Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedi-
tion zu richten.

№ 202. Freitag den 31. August. **1855.**

Inhalt.

Stadtverordneten-Sitzung.

Freitag, den 31. August 1855, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Verhandlung: 1) Wahl von drei Mitgliedern aus der Gemeinde-Vertretung für die Orts-Sanitäts-Commission; 2) Pflasterung des westlichen Theiles der Magazinstraße; 3) Notaten-Beantwortungen zu den Hundesteuer-Rechnungen pro 1852 und 1853; 4) Anderweite Wahl von Mitgliedern für die Kommunal-Einkommensteuer-Schätzungs-Commission; 5) desgl. für die Commission behufs Einschätzung zur klassifizirten Einkommensteuer; 6) desgl. für die Commission behufs der Schätzung von Gebäuden zur Versicherung bei der Provinzial-Feuer-Sozietät; 7) Neuwahl eines Vorstehers für den 10. Stadt-Bezirk; 8) Schiedsmannswahl für das VII. Revier; 9) Rezeß in der Dienst-Ablösungssache von Nr. 5. St. Lazarus; 10) Darlehnsgesuch der Besitzerin von Nr. 301. Wronkerstraße; 11) Gewerbe-Concessionen; 12) persönliche Angelegenheiten.

Tschuschke.

Berlin, den 30. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Bergamts-Justitiarius Lindig zu Eisleben den Charakter als Bergrath zu verleihen; so wie

Den bisherigen Gerichts-Assessor Spannagel zum Garnison-Auditeur in Küstrin zu ernennen; und

Dem Geheimen Registrator vom Kriegs-Ministerium, Schlicht, den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Der Kreisrichter Loewe ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte in Halberstadt und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts daselbst, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Oschersleben, ernannt worden.

Der Baumeister Köppe ist zum Königlichen Kreisbaumeister ernannt und demselben die Kreisbaumeister-Stelle zu Saarburg verliehen; so wie

Der bei dem Königlichen Justiz-Ministerium beschäftigte Baumeister Dieckhoff zum Königlichen Landbaumeister ernannt worden.

Angekommen: Der Chef des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Freiherr v. Manteuffel, von Norderney.

Der Contre-Admiral Schröder, von Stralsund.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Herzog Carl zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, nach Paris.

Se. Excellenz der General der Cavallerie, General-Adjutant Seiner Majestät des Königs und Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg, v. Wedell, nach Luxemburg.

Der General-Major und Inspekteur der 1. Ingenieur-Inspektion, v. Prittwitz, nach der Provinz Preußen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 5. Division, v. Wussow, ist, von Trier kommend, nach Frankfurt a. d. O. hier durchgereist.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Triest, Mittwoch den 29. August. Hier eingetroffene Nachrichten aus Athen vom 24. d. melden, daß der Zustand in der Griechischen Hauptstadt noch unverändert ist. Vier Journale, die gegen Kalergis Opposition machten, wurden suspendirt, und der Verfasser einer Broschüre gegen Kalergis wurde verhaftet und gemißhandelt. Die Stimmung ist gedrückt.

London, den 28. August. Die Königin ist heute Morgen 9 Uhr von Boulogne in Osborne eingetroffen.

Der evangelische Verein der Gustav-Adolph-Stiftung.

Zwei Jahrhunderte waren vergangen, seitdem der große Schwedenkönig Gustav Adolph bei Lützen in dem Kampf für die Evangelischen in Deutschland gefallen. Ihm war kein anderes Denkmal gesetzt worden, als ein großer Stein, bekannt unter dem Namen der „Schwedenstein", welchen des Königs treuer Reitknecht, Jakob Erichson, und 13 Bauern aus Meuchen an die Stelle gewälzt hatten, wo der Held fiel, und welchen nur die Inschrift: »G. A. 1632« zierte. Die Dankbarkeit, welche das evangelische Deutschland dem tapfern Glaubenskämpfer schuldig war, fand in den langen Kriegsdrangsalen nach seinem Tode und in der späteren engherzigen und zerrissenen Zeit keinen Ausdruck. Erst an Gustav Adolphs zweihundertjährigem Sterbetag wurde nachgeholt, was bisher versäumt worden war. Es wurde ihm ein Denkmal gesetzt, herrlicher als aus Stein und Metall, würdig des großen Vorkämpfers der evangelischen Sache in Deutschland. Der 6. November 1832 war es, wo der erste Grund zur Bildung des „evangelischen Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung" gelegt wurde.

An diesem Tage versammelte sich eine unübersehbare Menschenmenge in Lützen, zog unter Glockengeläute und Gesang hinaus an den Schwedenstein und beging eine ergreifende Erinnerungsfeier für den gefallenen Glaubenshelden. Daran knüpfte sich neben der Errichtung eines eisernen Denkmals über dem Schwedenstein der in Leipzig gefaßte Beschluß, eine Anstalt für brüderliche Unterstützung bedrängter Glaubensgenossen, als würdigstes Denkmal des Glaubenshelden, zu gründen. Wie er die evangelische Kirche von dem Drucke befreit, die zerrissenen und zerstreuten Glieder, ohne Unterschied hinsichtlich der auf derselben erwachsenen Glaubens-Meinungen, gesammelt und zur Eintracht des Handelns in kräftiger Gemeinschaft zu einigen sich bemüht hatte, so sollte — nach dem Plane des ehrwürdigen Domherrn Dr. Großmann — der Gustav-Adolphs-Name die zerstreuten und zerrissenen Glieder der evangelischen Kirche Deutschlands vereinigen, um in der Gemeinschaft und mit den Kräften derselben die bedrängten Glaubensgenossen in- und außerhalb Deutschlands zu sammeln, zu stärken und zu befestigen; zwar nicht, wie Gustav Adolph, durch das Schwert, aber doch durch die That — durch Erbauung von Kirchen und Schulen, Besoldung oder Unterstützung von Pfarrern und Lehrern — durch eine That, die zugleich alle Landeskirchen und Glaubensmeinungen innerhalb der deutsch-evangelischen Kirche zu einem großen Bruderbunde vereinigte. Der Aufruf zu dieser Stiftung erfolgte am 8. Dezember 1832, die Bestätigung der ersten Statuten am 4. November 1834. Die Hoffnungen des edlen Großmann und anderer Männer blieben aber geraume Zeit hinter den Erwartungen zurück. Bis 1841 wurden einschließlich einer in Schweden gesammelten Spende von 8000 Thalern nur gegen 13,000 Thaler zusammengebracht, und da blos die Zinsen zur Vertheilung kamen, so konnte nur wenigen Gemeinden geholfen werden.

Die Stiftung blieb wesentlich auf Sachsen beschränkt. Da erließ der Prälat Dr. Zimmermann zu Darmstadt, unbekannt mit der schon in Sachsen bestehenden Gustav-Adolph-Stiftung, am Reformationsfeste 1841 einen „Aufruf an die protestantische Welt", worin er alle Glieder der evangelischen Kirche, ohne Unterschied ihrer besonderen Glaubensansicht, aufforderte, das Reformationsfest durch den Entschluß der Gründung eines Vereins für die Unterstützung hülfsbedürftiger protestantischer Gemeinden zu verherrlichen. Bei dem regeren kirchlichen Leben, welches sich inzwischen entwickelt hatte, fand der Aufruf den lebhaftesten Anklang. Viele größere und kleinere Vereine traten in's Leben. Es kam nur darauf an, der Spaltung vorzubeugen. Deshalb schrieben die Vorsteher der Sächsischen Stiftung an den Gründer des neuen Vereins und forderten zu einem gemeinschaftlichen Wirken auf, damit die edlen Kräfte des Vereins nicht zersplittert würden. Der Prälat Zimmermann kam dem Verlangen gern entgegen. Auf einer Versammlung zu Leipzig sollte die Frage weiter besprochen werden.

Diese Versammlung fand am 16. September 1842 statt. Gegen 400 Männer aus verschiedenen Ländern und Ständen kamen zusammen. Mancherlei Bedenken traten hervor. Viele faßten nur die Bedürfnisse ihrer nächsten Umgebung in's Auge. Andere schreckten vor der großen Aufgabe und dem weiten Ziele zurück. Andere fürchteten die Unterordnung unter eine große Gemeinschaft. Allein nach einigen heißen Stunden waren fast alle Anwesenden von einer und derselben Ueberzeugung durchdrungen, die der Prälat Zimmermann dahin aussprach: „Wir wollen, wir müssen eins werden. Ein Zeugniß der Armuth würde unsere Nichtvereinigung unserer Kirche ausstellen, der Armuth an Einigungsfähigkeit. Eins müssen wir werden, um der Heiligkeit der Sache, um der Ehre unserer Kirche willen." Es wurde daher beschlossen, daß ein Gesammtverein unter dem Namen „Evangelischer Verein der Gustav-Adolph-Stiftung" bestehen, dieser aber den einzelnen, ihm untergeordneten Vereinen eine möglichst freie Wirksamkeit lassen solle. Der Sitz der Verwaltung sollte in Leipzig bleiben, das neue Statut aber in einer Versammlung zu Frankfurt a. M. berathen werden.

Die Versammlung wurde am 21. und 22. September 1843 abgehalten, und es wurden durch dieselbe die Statuten einmüthig festgestellt. Nach denselben ist die Aufgabe des evangelischen Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung: eine Vereinigung aller derjenigen Glieder der evangelisch-protestantischen Kirche, welche die Noth ihrer Brüder rührt, die der Mittel des kirchlichen Lebens entbehren und deshalb in Gefahr sind, der Kirche verloren zu gehen. Er hat den Zweck, die Noth dieser Glaubensgenossen in- und außerhalb Deutschlands, sofern sie im eigenen Vaterlande ausreichende Hülfe nicht erlangen können, nach allen Kräften zu heben. Die Wirksamkeit des Vereins umfaßt lutherische, reformirte und unirte, so wie solche Gemeinden, welche ihre Uebereinstimmung mit der evangelischen Kirche glaubhaft nachweisen.

In jenem Jahre konnten schon 3596 Rthlr. an 22 Gemeinden vertheilt werden. Noch fehlte Preußen, obgleich sich auch bei uns, besonders im Jahre 1843, Vereine gebildet hatten. Da erschien der Allerhöchste Erlaß vom 14. Februar 1844. Darin nahm des Königs Majestät das Protektorat über die Preußischen Vereine an und sprach die Hoffnung aus: daß die Evangelischen des Inlandes nicht hinter denen des Auslandes zurückbleiben und dem hochherzigen Gedanken der Stiftung durch reiche Beiträge ein größeres Leben und eine segensreichere Wirksamkeit geben würden. Im September 1844 konnten die Abgeordneten der rasch gebildeten Preußischen Haupt-Vereine, unter Ermächtigung Sr. Majestät, mit Abgeordneten des Central-Vorstandes zusammentreten, um über die Verbindung unter sich durch einen Gesammtausschuß und über den Anschluß an den schon bestehenden Gesammtverein zu berathen. Die Berathungen führten rasch zum Ziele, und schon auf der am 10. und 11. September 1844 zu Göttingen abgehaltenen Versammlung kam der Bund zu Stande. Eine Dank-Adresse an Se. Majestät den König wurde einmüthig beschlossen. Als nun die Preußischen Abgeordneten den Beitritt sämmtlicher Preußischen Vereine zu dem bestehenden Gesammtvereine, auf die Aufforderung des Vorsitzenden, nochmals feierlich erklärten, wurde die tiefbewegte Versammlung von der freudigsten Aufregung ergriffen. Es war, wie ein Mitglied sich ausdrückte, ein Tag, an welchem der Verein erst an's Licht geboren und lebendig wurde. Von diesem Tage datirt sich seine eigentliche Bedeutung.

Rasch stieg nun die Einnahme und Wirksamkeit des Vereins, so daß im Jahre 1847 mehr als 68,000 Rthlr. für 169 Gemeinden verwendet werden konnten. Selbst die Rupp'sche Angelegenheit äußerte, obgleich in Folge derselben manches Mitglied ausschied, keinen wesentlichen Nachtheil auf das Gedeihen des Vereins. Denn nachdem die erste Aufregung überwunden war, sehnten sich alle nach Ausgleichung und Frieden. Alle vereinigten sich in der 1847 zu Darmstadt abgehaltenen General-Versammlung in dem festen Vorsatz: „eins zu bleiben und noch fester sich zu vereinigen." Und so wurde fast einstimmig ein Beschluß gefaßt, der Alle, welche wirklich zur Eintracht des Handelns verbunden bleiben wollten, befriedigte und der Wiederkehr ähnlicher Erschütterungen vorbeugte.

Gefährlicher wurde dem Verein das Jahr 1848. Viele Zweigvereine und selbst einige Hauptvereine lösten sich auf, viele Mitglieder schieden aus, die Meisten verzweifelten an dem Fortbestande des Vereins. Desto thätiger waren der Central-Vorstand und die Vorstände vieler Hauptvereine. Die Gesammt-Einnahmen hatten sich im Jahre 1848 auf 21,000 Rthlr. vermindert; doch nach dem letzten Rechnungs-Abschluß — des Jahres 1852—1853 — waren die Einnahmen wieder auf 67,000 Rthlr., fast gleich der Einnahme im Jahre 1847, gestiegen. Das Kapital-Vermögen umfaßte eine Summe von 32,000 Rthlrn. Der Verein besteht zur Zeit aus 46 Haupt- und 730 Zweig-Vereinen. Soweit zu ermitteln ist, beträgt die Gesammtsumme, welche der Verein zur Vertheilung gebracht hat, 530,000 Rthlr., von denen mehr als 700 evangelische Gemeinden Unterstützung empfangen haben. P. C.

Deutschland.

☾ Berlin, den 29. August. Se. Majestät der König ist heute Abend wieder in das Hauptquartier nach Groß-Beuthen zurückgegangen, um im dortigen Schlosse bei dem Herrn v. Goertzke zu übernachten und morgen alsdann dem Manöver bis zu seinem Ende beizuwohnen. Heute Vormittag nahm Se. Majestät im Schlosse Sanssouci einige Vorträge entgegen und empfing alsdann Mittags den Admiral Prinzen Adalbert, welcher gestern Abend von Stralsund, wo er nach der Tauffeierlichkeit des „Frauenlob" in Wolgast auf dem Dänholm die dortigen Marinebauten besichtigt hatte, nach Berlin zurückgekehrt war. Nachmittags 2 Uhr ging auch der Ministerpräsident v. Manteuffel in Begleitung des Hausministers v. Massow und des Geheimrathes v. Voß an den Hof und hatten diese Herren, wie ich höre, auch die Ehre, zur K. Tafel gezogen zu werden. Bevor des Königs Majestät sich nach Groß-Beuthen begab, arbeitete Allerhöchstderselbe noch mit Herrn von Manteuffel.

In dem Befinden des Landgrafen Alexis zu Hessen ist jetzt Besserung eingetreten; das Fieber hat in seiner Heftigkeit nachgelassen und der hohe Patient hatte in voriger Nacht einen mehrstündigen Schlaf. Die Aerzte glauben den Landgrafen, den das Fieber sehr angegriffen hat, bald völlig wieder herzustellen.

Die Gerichtsferien nähern sich ihrem Ende. Davon geben unsere Gasthöfe und das Fremdenblatt Zeugniß. Die Herren Juristen, welche von ihren Bade- und Erholungsreisen heimkehren, rasten hier noch einige Tage und diese Rast kommt vorzüglich der Handelswelt zu Gute. Viele klagen, daß erst jetzt, wo es nach Hause geht, schönes Wetter eingetreten ist. Die von Paris kommen, können gar nicht genug erzählen von dem, was sie Alles dort während der Anwesenheit der Königin Viktoria gesehen und gehört haben. Der Kaiser zeigte sich in dieser ganzen Zeit Jedermann mit einem heiteren Gesicht und soll er ganz besonders darüber erfreut gewesen sein, daß alle Welt Zeuge gewesen ist von seiner entente cordiale mit der Königin von England.

— Wie die „Ndd. Ztg." erfährt, beabsichtigt die katholische Partei bei den bevorstehenden Kammerwahlen sich mit größerer Energie zu betheiligen, um in der nächsten Legislaturperiode auf die Beschlüsse der zweiten Kammer noch entscheidender einzuwirken, als dies früher der Fall war. Die Unternehmer des „Deutschland" hatten von den Führern der Partei in Preußen gewünscht, daß diese öffentlich und namentlich mit Rücksicht auf die Wahlen das Blatt als Partei-Organ bezeichnen dieselben haben dies jedoch zurückgewiesen.

— Nach einer Mittheilung der „Newyorker Staats-Zeitung" vom 11. August ist der Plan seiner Verwirklichung nahe, in Newyork eine „Deutsche Bank" zu gründen, d. h. ein großes Geld-Institut, welches sich speziell der Vermittelung der Kredit-Verhältnisse bei den mit jedem Tage zunehmenden Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und den Nordamerikanischen Freistaaten widmet. (B. B.-Z.)

T Thorn, den 27. August. Die drei Bataillone des hier garnisonirenden 14. Infanterie-Regiments sind heute nach Bromberg marschirt, um in der Gegend von Schneidemühl an den Divisions-Uebungen Theil zu nehmen. Der Gesundheitszustand der Abmarschirten war ein sehr befriedigender.

Das Tages-Interesse konzentrirt sich, wie leicht erklärlich, noch immer um die Ernte. Die Witterung war ihrem Fortgange seit den letzten acht Tagen sehr günstig. Der Ertrag des Weizens ist, wie man vermuthete, wenig befriedigend, sowohl der Masse, als der Güte nach, Rost und Mehlthau haben ihm sehr geschadet. Indessen ist diese Cerealie diesseits der Weichsel immer noch besser, als jenseits des Flusses in den benachbarten Distrikten des Preußischen Kujawiens. Unter solchen Verhältnissen ist es denn eine erfreuliche Wahrnehmung, daß die Kartoffel, deren Erkrankung im Beginne dieses Monats eine totale Mißernte be-

fürchten ließ, sich erholt hat und der Hoffnung, daß sie den Ausfall des Roggens einigermaßen decken werde, Raum giebt. Was von diesem Nahrungsmittel zur Zeit zu Markt gebracht wird, ist gesund und schmackhaft. Obschon wir uns dem Herbste immer mehr nähern, so läßt die Theuerung einzelner Lebensmittel, als der Butter und des Fleisches, nicht nach. Für die nächste Zeit läßt sich indessen ein Sinken der Fleischpreise sehr wohl erwarten, da Futtermangel nach und nach die Landwirthe zum Verkaufe von Vieh nöthigen wird.

Ein aus Kommunal-Mitteln hierorts begründetes Institut, die Gewerbehalle, — ein kleiner Bazar zum Verkaufe von am Orte gefertigter Handwerkerwaaren — hat sich seit dem Verschwinden der Cholera sehr gehoben. Die Verkaufs-Objekte mehren sich von Tage zu Tage und dürften die Käufer auch nicht ausbleiben, da ihnen in jenem Institut Gelegenheit gegeben ist, ihre Bedürfnisse an Handwerkerwaaren auf das Beste zu befriedigen. Die Gewerbehalle nimmt nur Waare zum Verkauf an, deren Material und Ausführung solide ist, und ein angemessener Preis gefordert wird. Der Käufer ist somit vor Uebervortheilung nach jeder Seite hin geschützt.

Swinemünde, den 29. August. Die Fregatte „Thetis" ist heute auf unserer Rhede angekommen. (Ostsee-Ztg.)

Köln, den 28. August. Ihre Königliche Hoheiten der Herzog und die Frau Herzogin von Brabant trafen, auf der Heimkehr von ihrer Reise nach Aegypten, Palästina 2c. begriffen und mit dem Dampfboote von Mainz kommend, gestern nebst Gefolge und Dienerschaft hier ein. Die hohen Reisenden besuchten heute Vormittags den Dom und setzten um Mittag mittelst eines Extrazuges der Rheinischen Eisenbahn die Reise nach Brüssel fort. (Köln. Ztg.)

Kriegsschauplatz.

Ostsee. — Der gestern vorläufig erwähnte Bericht des Kaiserlich Russischen General-Adjutanten Berg über das Bombardement von Sweaborg lautet nach dem „Russ. Inv.," welcher indeß kein Datum angiebt, folgendermaßen:

Die feindliche Flotte, welche sich in Sicht von Helsingfors und Sweaborg konzentrirt hatte und aus 10 Linienschiffen, 7 Fregatten, 7 Dampfschiffen, 2 Korvetten, 1 Brigg, 4 Schiffen von gemischter Konstruktion, 16 Bombarden, 22 Kanonenbooten, 2 Yachten und 3 Transportschiffen bestand, nahm am 9. August eine Stellung zwischen den Inseln Grochar und Renskär parallel mit der Festung ein. Sie hatte auf ihrer rechten Flanke bei der Insel Stura-Miöl-Oe (gegenüber von Sandhamn) zwei Schrauben-Linienschiffe von 80 und eine Fregatte von 31 Kanonen. Die Schlachtlinie aller dieser Schiffe befand sich in einer Entfernung von 3 bis 4 Werst von der äußeren Linie der Festungswerke von Sweaborg; etwas vor den übrigen standen die Schiffe gemischter Konstruktion, hinter ihnen die Bombarden und Kanonenboote in zwei Linien; hinter diesen, für die weitesten Schüsse der Festung nicht mehr erreichbar, die großen Schiffe. Von dieser so entfernten Stellung aus wurde das Feuer am 9. um 8¼ Uhr Morgens von den feindlichen Kanonen-Booten, den Bombarden und den Schiffen gemischter Konstruktion eröffnet, und zwar anfänglich ziemlich gleichmäßig gegen alle gegenüber liegenden Batterieen der Festung, die Forts Wester-Swart und Langörn, das Schiff „Hesekiel" und einen Theil der Batterieen der rechten Flanke, d. h. die Nikolais-, die Ulrikaborgsche und die Erd-Batterie Nr. 1. gerichtet. Auf unserer äußersten rechten Flanke waren die Angriffe des Gegners gegen die Insel Drums-Oe gerichtet: zwei feindliche Fregatten und eine Korvette, welche in der Bucht vor dem südöstlichen Theile dieser Insel, weniger als 1 Werst vom Ufer vor Anker lagen, eröffneten Anfangs ein Feuer gegen den Telegraphen und später ein Kreuzfeuer von ununterbrochenen Salven gegen die Insel. Während der Kanonade schickte der Angreifer einige Male Ruderschiffe mit Landungstruppen zur Besatzung von Drums-Oe, aber empfangen von unserm wohlgezielten Schützen- und Musketierfeuer aus den am Ufer errichteten Logements, ward er genöthigt, sich mit Verlust zurückzuziehen.

Um 2 Uhr Nachmittags brachen die feindlichen Schiffe das Feuer gegen die Insel ab und zogen sich hinter Miölk-Oe zurück. Von 10 Uhr Morgens an, wo auf der Insel Lilla-Oster-Swart-Oe der erste Brand ausbrach, wurde das Centrum unserer Vertheidigungslinie, d. h. die Festung Sweaborg, zum ausschließlichen Ziel der feindlichen Schüsse gemacht. Da es dem Angreifer nicht möglich war, irgend einen entscheidenden Erfolg gegen unsere Festungswerke und Batterieen zu erzielen, so entschloß er sich offenbar die Tragweite seiner Geschütze zu benutzen und, unsern Schüssen sich nach Möglichkeit entziehend, die Gebäude im Innern der Festung zu zerstören und zu verbrennen, wozu ihm die dort befindlichen Bauten und die großen dreistöckigen nicht gewölbten Häuser vollste Möglichkeit gaben. Indem ich diese Absicht vorhersah, befahl ich schon im Anfange des Kampfes, von unserer Batterie nur dann zu antworten, wenn sich die feindlichen Schiffe ein besonderes kleines Ziel steckten und sich bis auf eine Entfernung näherten, von welcher die Wirksamkeit unserer Geschütze ihnen entscheidenden Schaden zufügen könnte. Dieser Befehl wurde mit der ruhmwürdigen Kaltblütigkeit ausgeführt, welche eine wahrhaft gute Artillerie auszeichnet, und mit solchem Erfolg, daß eines der gegen die Festung operirenden Schiffe sich nur vor die eingenommene Schlachtlinie zu wagen braucht, um durch wohlgezielte Schüsse aus unseren Festungswerken sogleich genöthigt zu sein, sich eilig zurückzuziehen. Das Aufziehen einer schwarzen Flagge auf den so beschädigten Schiffen, das Erscheinen eines Dampfschiffes, welches sie in das Schlepptau nahm und endlich das Herumschwimmen zahlreicher Trümmer zeigten deutlich genug, daß jede Annäherung an die Festung dem Gegner nicht ohne Verlust und Schaden hinging. Unterdessen verbreitete sich bald nach Eröffnung des feindlichen Feuers ein beträchtlicher Brand in der Festung, der ungeachtet der Thätigkeit der Feuerlösch-Mannschaft nicht aufhörte, da das Bombardement während des Tages und das Werfen von Raketen während der Nacht ununterbrochen fortdauerte. Sobald irgendwo ein Gebäude in Brand gerathen war, verstärkte der Angreifer sein Feuer sogleich in dieser Richtung, aber, Dank der Geistesgegenwart und Umsicht des Commandanten von Sweaborg, General-Lieutenant Sorokin und seines Gehülfen, des General-Majors Alexioff wurden die Proviant-Magazine des Armee-Departements, das auf dem Mittelwall und das vierstöckige auf dem Offizier-Flügel von uns gerettet. Die Pulver-Magazine hielten ungeachtet der fortwährend auf sie fallenden Bomben bis zu Ende Stand, mit Ausnahme von vier kleinen Bomben-Vorräthen, welche auf Gustavs-Wärd in alten Magazinen Schwedischer Construction untergebracht worden waren. Am 9. August, um 12 Uhr, theilte eine zerspringende feindliche, mit Zündstoff gefüllte Bombe einem dieser Magazine Feuer mit; dieses verbreitete sich sogleich über die andern, welche sich in geringer Entfernung befanden, und auf diese Weise flogen alle vier fast gleichzeitig in die Luft. Durch die besondere Gnade Gottes bestand der uns durch diese Explosion zugefügte Verlust nur in einem Todten und 3 Verwundeten.

Das heftige Bombardement der Festung dauerte 24 Stunden ununterbrochen fort; in der Nacht des 9. Aug. wurde es etwas schwächer, aber dann wurde es mit erneuerter Stärke wieder aufgenommen, wobei der Feind zwischen den Bomben ununterbrochen Raketen warf, in der Absicht, den allgemeinen Brand zu unterhalten. Während dieses Bombardements versuchte der Gegner sich den vor der Festung liegenden Inseln Skansland und Kungsholmen einerseits, wie dem Fort Longörn, der Nikolas-Batterie und dem Schiff „Hesekiel" zu nähern, aber er wurde beständig durch die wohlgezielten Schüsse der bezeichneten Batterie und des Schiffs gehindert, wobei die Verschanzung auf der Insel Skansland mit besonderem Erfolg operirte, indem sie die Kanonenboote des Gegners nicht zur Bestreichung der rechten Flanke der Cisternen-Batterie herankommen ließ. Das Schiff „Rußland", welches gegenüber der Einfahrt von Gustavswärd zur Längenbestreichung derselben aufgestellt war, konnte wegen seiner Lage nur einen kleinen Theil seiner Geschütze an dem Kampfe betheiligen, und da es sich außerdem in der verlängerten Linie der Schüsse befand, welche von verschiedenen Seiten auf das Fort und die Insel Skansland gerichtet wurden, so erhielt es viele Schüsse und des Feindes Vertikalgeschosse von größerem Kaliber durchschlugen sein Verdeck, Bomben zersprangen in dem Schiffe und eine drang bis in die Pulverkammer; für die Rettung des Schiffes von der Explosion sind wir ausschließlich der Umsicht seines Kommandeurs, des Kapitäns Poplonski, und der Geistesgegenwart des Unter-Lieutenants Popoff von dem Corps der Marine-Artillerie verpflichtet, dem die Bewachung der Pulverkammer aufgetragen war, und der das Feuer mit Hülfe der daselbst befindlichen Mannschaften gleich nach dem Springen der Bombe löschte. Auf unsrer linken Flanke nun näherten sich, gleichzeitig mit dem Beginn des Angriffs auf die Festung, die gegenüber der Insel Sandhamn stehenden zwei Schraubenschiffe und eine Fregatte den südlichen Batterieen dieser Insel auf eine Entfernung von ungefähr 2 Werst und eröffneten, indem sie sich parallel mit ihr bewegten, auf sie und auf die dort befindlichen 5 Kanonenboote von dem 1. Bataillon die allerstärkste Kanonade. Die Batterie Nr. 3., welche sich in der Mitte des angegriffenen Raumes befand, wurde mit feindlichen Geschossen überschüttet, antwortete aber so wirksam und erfolgreich, daß die feindlichen Schiffe des Nachmittags genöthigt waren, die Kanonade abzubrechen und sich außerhalb unseres Feuers zurückzuziehen, wobei ein Schraubenschiff das andere in das Schlepptau nahm, — beide nahmen keinen Antheil an dem ferneren Kampfe und waren bis zum 11. Aug. ausschließlich mit der Ausbesserung ihrer Schäden beschäftigt; Splitter von diesen Schiffen schwammen bis zu unsern Batterieen. Der Einbruch der Nacht endete den Kampf nicht, im Gegentheil benutzte der Feind die Dunkelheit, um eine von ihm vorher in der Nacht vom 8. zum 9. auf der kleinen felsigen Insel Langörn erbaute Mörserbatterie zu armiren, und eröffnete in der Nacht vom 10. von ihr aus das Feuer, während er zugleich das Bombardement von seinen Schiffen verstärkte. Von der Wirksamkeit derselben geriethen auf der Insel Stura-Oster-Swart-Oe die Hafengebäude mit den dazu gehörigen Vorräthen in Brand. Am 10. um 10 Uhr früh fing das Dach auf der Caponnière von Gustavs-Wärd, wo Bomben und Kugeln bewahrt wurden, Feuer. Der General-Lieutenant Sorokin, welcher die nahe Gefahr für die Cisternen-Batterie und das ganze Fort Gustavs-Wärd sah, rief Freiwillige zur Löschung des Feuers auf. Alle Offiziere, die sich während dieser Zeit in der Cisternen-Batterie befanden, gaben zuerst Zeichen der Bereitwilligkeit, die Gemeinen folgten ihrem Beispiel, und ungeachtet des Feuers, welches während dieser Zeit hauptsächlich auf die Caponnière gerichtet ward, war der Brand bald gelöscht. Der Erste, welcher zur Löschung des Feuers auf das Dach stieg, war der Feuerwerker der Garnisons-Artillerie Michjejeff.

Den ganzen 10. hörte das verstärkte Bombardement nicht einen Augenblick auf. Erst in der Nacht wurde es schwächer und um 5 Uhr des Morgens endete es gänzlich. Im Laufe der Nacht vom 9. zum 10. wurden von der feindlichen Flotte kongrevische Raketen, jedoch ohne großen Erfolg, in die Festung und die daran liegenden Forts geworfen. Am zweiten Tage des Kampfes, den 10., beschränkte sich der Feind auf unserer linken Flanke auf eine Kanonade der Insel Drums-Oe, welche von 8 Uhr früh bis 9 Uhr Abends dauerte und am 11 um 3 Uhr Nachmittags erneuert wurde. Auf unserer linken Flanke machte der Feind, der am 9. von der Insel Sandhamn zurückgeschlagen worden war, keine weiteren Versuche und unsere Batterieen beschränkten sich auf einzelne Schüsse gegen die Schaluppen, welche Sondirungen vornahmen oder Raketen unter die Leute warfen, die an den Festungswerken arbeiteten. Am 11. August beschäftigte sich der Feind mit der Vergrößerung seiner Mörser-Batterie auf Longörn und in der Nacht warf er Raketen auf Kungsholmen und Skansland, ohne uns irgend welchen Schaden zuzufügen. Am 12. nahm der Feind seine Ruderschiffe zurück, Nachmittags trug er seine Mörser-Batterie ab und am 13. August um 8 Uhr früh lichtete er die Anker und entfernte sich nach Süden. Die großen feindlichen Schiffe, Linienschiffe, Fregatten und Dampfschiffe nahmen wegen des beträchtlichen Zielpunktes, den sie darboten, keinen Theil an der Operation gegen die Festung, indem es ihnen schwer gewesen sein würde, Beschädigungen zu entgehen; die Kanonenboote, welche an dem Kampfe Theil nahmen, waren vermittelst ihrer Schraubenkraft fortwährend bemüht, ihren Platz zu ändern. Alles dieses war Ursach, daß außer einigen Bränden, welche man unmöglich hindern konnte, der durch ein zwei Mal 24 Stunden starkes Bombardement den Werken und Batterieen der Festung zugefügte Schaden im Ganzen gering war. Nach einer annähernden mäßigen Rechnung warf der Feind auf die Insel Drums-Oe ungefähr 1000, auf Sweaborg und die an diese Festung anstoßenden Ufer-Batterieen von Helsingfors gegen 17,000, und auf Sandhamn mehr als 3000 Geschosse. Bei einer so großen Zahl Schüsse war unser Verlust an Mannschaft sehr gering; 44 Gemeine wurden getödtet, 2 Stabs-Offiziere, 4 Ober-Offiziere und 110 Gemeine verwundet. Unter den Contusionirten verließen sowohl Offiziere als Gemeine die Front entweder gar nicht, oder kehrten bald in den Dienst zurück. Diesen so sehr mäßigen Verlust an Leuten schreibe ich der verständigen Umsicht der einzelnen Herren Befehlshaber zu, welche die in der Festung vorhandenen Deckungen, und auf den Inseln die natürlichen, wie die vorher aufgeworfenen Wälle zum Schutz der ihnen anvertrauten Abtheilungen vor den Schüssen des Feindes benutzten. Außer dem schon aufgezählten Verlust der Garnison wurden auf dem Schiff „Rußland" getödtet 11 Mann, verwundet und contusionirt 1 Ober-Offizier und 88 Mann; auf dem Schiffe „Hesekiel" 1 Matrose. Indem ich hierüber berichte, halte ich es für meine Pflicht, zu erwähnen, daß die Kaiserl. Truppen vom Anführer bis zum letzten Soldaten ihre Pflicht mit der Standhaftigkeit und dem Muth erfüllt haben, die das Russische Heer immer ausgezeichnet haben. Zugleich halte ich es für eine heilige Pflicht, die Namen derjenigen, welche sich in diesen zwei Tagen eines starken Bombardements und des Angriffs auf unsere Werke durch Kaltblütigkeit und Umsicht ausgezeichnet haben, zu nennen: die Befehlshaber im Centrum, auf dem rechten und linken Flügel die General-Lieutenants Sorokin, Ramsay und Gildenstubbe, den Chef der Artillerie Generalmajor Baranzoff von der Suite Sr. Majestät und den Inspektor des Marine-Departements in Finnland, Contre-Admiral Schichmanoff (folgen noch die Nennungen niedriger Offiziere, welche sich ausgezeichnet haben.)

Stolpmünde, den 26. August. Heute früh 4 Uhr bis gegen 9 Uhr hörte man hier in nordöstlicher Richtung eine starke Kanonade, jedoch war kein Schiff sichtbar; der Wind war ganz schwach von Süden.

St. Petersburg, den 23. August. Laut Bekanntmachung des St. Petersburger Militär-General-Gouverneurs lichtete die feindliche Flotte am 8. (20.) August Morgens die Anker, lavirte gen West und warf die Anker auf der westlichen Seite des Tolbuchin-Leuchtthurmes, weiter der See zu.

Der „Russische Invalide" enthält noch folgende Nachrichten aus dem Baltischen Meere:

Der Commandeur des Baltischen Corps, General der Kavallerie, Sievers, berichtet unter dem 30. Juli, daß am 24. (5. August) Abends zwei feindliche Schrauben-Dampfschiffe sich bei Domesnäs (zwischen Riga und Windau) vor Anker legten. Am andern Tage um 7 Uhr Morgens eröffnete der Feind das Feuer auf ein am Ufer zur Ausbesserung liegendes abgetakeltes Boot, und es gelang ihm, dasselbe, nachdem er Ruder-Fahrzeuge abgesandt, zu verbrennen, gleichwie das nächste Cordon-Haus. Hierauf gingen von den eine halbe Werst vom Ufer stehenden Booten 200 mit Büchsen bewaffnete Leute an's Land. Ein Theil dieser Descente blieb als Reserve am Ufer, die Uebrigen näherten sich dem Gutshofe. Inzwischen war von Dondangen die Kavallerie-Reserve dieses Distrikts der Ufer-Linie eingetroffen unter dem Obersten Stakelberg vom Ulanen-Regiment Fürst Tschernyschew; der Oberst versteckte sein Detaschement hinter einer Höhe und erwartete die Annäherung des Feindes. Die Engländer kamen an die drei dem Ufer zunächst liegenden Gebäude und fingen an, sie anzuzünden; als unsere Kosaken und Baschkiren dies sahen, sprengten sie auf die Höhe, formirten eine Linie und warfen sich auf den Feind. Die vordere Kette der gelandeten Truppen wurde durch diese unerwartete und kühne Attaque in Verwirrung gebracht und zog sich eilig auf ihre Reserve zurück, welche eine Salve gab, und ohne den Angriff abzuwarten zu ihren Booten flüchtete, welche ein Kartätschenfeuer eröffneten. Hierauf ließ der Oberst Stakelberg den größten Theil seines Kommando's absitzen, postirte ihn versteckt hinter Zäunen und befahl auf die Boote zu feuern, was diese zwang, zu ihren Dampfern zurückzugehen. Die letzteren näherten sich sodann dem Ufer und beschossen dasselbe heftig vier Stunden lang. Den Verlust des Feindes zu bestimmen, ist schwer, er muß aber bedeutend sein, zu urtheilen nach der unordentlichen Flucht der Leute auf ihre Fahrzeuge, welche hierauf in einer Entfernung von 50 Ssashen von dem Zaune passirten, hinter welchem die abgesessenen Kosaken standen; unser Verlust besteht, Dank sei es der geschickten Disposition des Obersten Stakelberg und dem Ungestüm des Angriffs, nur aus einem verwundeten Kosaken.

— Obgleich der Adjutant des Großfürsten Konstantin, Capitän-Lieutenant Juschkoff, dessen Abreise nach Helsingfors erfolgt ist, von dort zurückgekehrt ist, so wartet man doch immer noch vergeblich auf eine ausführlichere Darstellung über das Bombardement von Sweaborg. Unterdessen haben ein paar Fregatten der feindlichen Flotte vorgestern früh, wie telegraphisch berichtet wird, einen Versuch gegen Baltisch-Port unternommen, ohne einen besonderen Erfolg zu erreichen, und man erwartet täglich ein zweites größeres Unternehmen. Es wird bei dieser Gelegenheit vielleicht angemessen sein, einige authentische Thatsachen über die Maßregeln mitzutheilen, welche Rußland kurz vor und seit dem Beginn des Krieges hinsichtlich seiner Marine getroffen hat, um dieselbe zur Vertheidigung seiner Küsten geeignet zu machen. Man wird sich wohl noch der Bewegung erinnern, welche dem innigen Bündniß Frankreichs und Englands in dem letzteren Staate vorausging und die ein letztes Aufwallen der Besorgniß vor Eroberungsgelüsten des ersteren war. In jener Zeit war es auch, wo Sir Charles Napier nach einem Besuch in Cherbourg einen Brief in den Englischen Zeitungen veröffentlichte, in dem er auf die großen Fortschritte aufmerksam machte, welche die Franzosen in dem Bau ihrer Ruderschiffe gemacht hatten, die einen ungemein wichtigen Bestandtheil jeder Flotte bilden, und in welchem die Engländer früher ihren Verbündeten so sehr überlegen waren, während sie jetzt gegen sie bedeutend zurückstanden. Schneller als in England hatte die Mahnung des Admirals einen aufmerksamen Hörer in Rußland gefunden. Hier hatte der Contre-Admiral V. Schanz sich schon lange mit Projekten über die zweckmäßigere Einrichtung der Ruderschiffe getragen und eine bedeutende Anzahl nach seinen Angaben bauen lassen. Er reiste nun im Herbste des Jahres 1853 nach Frankreich und lernte in den dortigen Kriegshäfen aus eigner Anschauung die Construktion der kleineren Fahrzeuge kennen, scheint sich auch mit einzelnen Schiffs-Rhedern in Verbindung gesetzt zu haben und verbesserte nach diesen neuen Erfahrungen sein bisheriges System, so daß er nun einen vollständigen Komplex sämmtlicher zu einem größeren Schiffe gehöriger, aber zugleich zu eigener Aktivität fähiger Boote aufstellen konnte. Auf die Einzelnheiten einzugehen, würde hier nicht der Ort sein. Es braucht nur hervorgehoben zu werden, daß die Boote größeren Tiefgang, größere Tragfähigkeit für Mannschaft und Geschütze und größere Segelflächen erhielten. Seit der Rückkehr des Admirals wurde nun eifrig und ununterbrochen an der Erbauung solcher Boote wie auch größerer Schiffe gearbeitet, und obgleich wir weit entfernt sind, die hier mitgetheilten Angaben für vollständig zu halten, so geben sie doch wenigstens einen Beweis für die unausgesetzte Thätigkeit in den Werften der Russischen Ostsee-Häfen. Schon in den ersten Monaten des Jahres 1853 hatte der Contre-Admiral sechs Kriegskorvetten nach seinen Plänen bauen lassen. Die Zeichnung von einer derselben nahm er auf der erwähnten Reise mit sich, wo sie die Billigung des Französischen Admirals Baudin, des Baumeisters des „Napoleon", Depuis und anderer bedeutender Schiffsbaumeister fand. Zeichnung und Modell verehrte Hr. v. Schanz damals dem Admiral Baudin, der ihm in Paris große Dienste erwiesen hatte. Nach der Rückkunft des Admirals wurde zuerst der Bau einer Schrauben-Korvette von 7 Kanonen, die nur 12 Fuß Tiefgang haben sollte, in Abo begonnen; er mußte aber im Jahre 1854 wegen der kriegerischen Ereignisse eingestellt werden. Dagegen wurden im Laufe dieses Jahres in Abo, Helsingfors und Björneborg 40, in St. Petersburg ebenfalls 40 und in Riga 16 Kanonenboote gebaut. In Abo wurden außerdem ein Schrauben-Kanonenboot für drei achtundsechzigpfündige Geschütze und viele Schiffsboote, in St. Petersburg ein Schrauben-Kanonenboot von 100 Pferdekraft für sechs 68pfündige Geschütze und in Kronstadt eine Brigg von 22 Kanonen gebaut. Im Jahre 1855 scheinen die Bauten in noch größerem Maßstabe betrieben worden zu sein. Hier waren 38 neue Schrauben-Kanonenboote in Arbeit und auf der Werfte von Ochta wurden 76 zu demselben gehörige große Boote erbaut, die wohl auch eine Geschützbewaffnung tragen können. — Der Contre-Admiral v. Schanz ist übrigens die größte Autorität in der Schiffbaukunst. Er ist auch früher auf den Gedanken gekommen, die Ruder so einzurichten, daß eiserne Spitzen daran befestigt und sie so als Piken benutzt werden können. Auf den leichten Schiffen der Kosakenflotte im Schwarzen Meer, die häufig mit den Tscherkessen in Konflikt kamen, hat sich diese Erfindung sehr nützlich erwiesen und es scheint auch hier ihrer Einführung kaum etwas im Wege zu stehen.

Krimm. — Die Nachrichten aus der Krimm reichen bis zum 25. d. Die Belagerungsarbeiten gegen den Malakoff werden von den Verbündeten mit Nachdruck und nicht ohne Glück fortgesetzt und der Minenkrieg, der durch einige Zeit geruht, beginnt auf dem engen Terrain zwischen der Festung nnd den Belagerern wieder von Bedeutung zu werden. Die große Hitze der letzten Tage erschwerte jedoch die Arbeiten. Der Piemontesische General Montevecchio, welcher am 16. d. bei Traktir schwer verwundet worden war, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Die Vorgänge in Klein-Asien beschäftigen die Pforte aufs Angelegentlichste. William Pascha hat sich in einem Briefe vom 4. August bei der Pforte bitter beschwert, daß von Seiten der Verbündeten gar nichts für den Entsatz von Kars geschehe. Er erklärte unumwunden, daß er sich daselbst nicht halten könne, die Festungswerke in die Luft sprengen wolle und sich dann in die Gebirge gegen Hassan-Kale durchschlagen werde.

Donau-Fürstenthümer.

Aus Galacz den 20. August wird berichtet, daß am Tage zuvor Nachmittags eine türkische Estaffette mit wichtigen Briefen von Omer Pascha aus Konstantinopel an den dortigen österreichischen Kommandanten eingetroffen war. In gut unterrichteten Handelskreisen glaubte man, daß Galacz eine türkische Besatzung erhalten solle und jene Depeschen dieselbe angemeldet hätten. Ueberhaupt bemerkt man in der jüngsten Zeit wiederum eine große Rührigkeit an der untern Donau, sowohl türkischer als russischer Seits. Omer Pascha bevorwortete die Wiederaufnahme des Kampfes am Pruth und den Donaumündungen auf das Lebhafteste und findet dabei eine einflußreiche Stütze an Ismael Pascha. — An der Sulinamündung sind in neuester Zeit wieder Baggermaschinen thätig; man verdankt dies der Fürsorge Oesterreichs.

Türkei.

Aus Varna wird berichtet, daß die dortigen Hafenbauten nunmehr beendet sind. 700 Mann arbeiteten Tag und Nacht an der Befestigung und Erweiterung des Bassins, in dem jetzt die Kriegsschiffe auch während des größten Sturmes ruhig vor Anker liegen können. Am unterseeischen Telegraphen nach Konstantinopel wird fleißig gearbeitet, ebenso an der Herstellung der Heerstraßen nach Silistria und Rassowa. Die Alliirten befestigen die Seedefileen und Seestapelplätze im Bosporus und Pontus, überall werden Depots errichtet und durch regelmäßig eingeleitete Zufuhren mit Proviant und Munition reichlich versorgt. Auch an den Winter denkt man bereits, Pelze, Winterzelte und zumal große Holzvorräthe aus den Wäldern bei Sinope werden in den Seestationen massenweise aufgespeichert.

Frankreich.

Paris, den 27. August. Lord Clarendon hat im Auftrage der Königin Victoria an den Seine-Präfekten ein Schreiben gerichtet, worin er ihm und dem Gemeinderathe den herzlichsten Dank der Königin für das glänzende Fest im Stadthause und für die ihr dort gewordene Aufnahme ausspricht. Ein Schreiben des Kriegsministers an den Marschall Magnan, als Befehlshaber der Ostarmee und der ersten Militair-Division, lautet:

Marschall! Der Kaiser ermächtigt mich, Ihnen zu sagen, daß Ihre Majestät die Königin von Großbritannien mit dem Ganzen der gestern auf dem Marsfelde stattgehabten Heerschau sehr zufrieden war. Der Anblick Ihrer glänzenden Armee hat Ihre Majestät an jene andere Französische Armee erinnert, deren Fahnen brüderlich mit den Fahnen Englands auf feindlichem Boden vereinigt sind und deren Blut auf dem Schlachtfelde das unzerstörbare Bündniß beider Länder verkittet hat. Die schöne Haltung der Truppen unter Ihrem Befehl, die Genauigkeit der von ihnen ausgeführten Bewegungen, der von allen kundgegebene Eifer haben auf Ihre Majestät tiefen Eindruck gemacht, und dieselbe hat sich überzeugen können, daß, wenn die Ostarmee berufen würde, ihrerseits für die gemeinsame Sache zu kämpfen, diese Armee sich als würdige Nebenbuhlerin derjenigen zu zeigen wissen würde, die bereits so vielen Ruhm im Orient errungen hat. Es freut mich sehr, Ihnen dieses Zeugniß der Zufriedenheit mitzutheilen.

Der Moniteur bringt eine zweite, fast ganz aus Beiträgen von Gemeinderäthen bestehende Liste der im Kriegsministerium bei der betreffenden Kommission eingegangenen Summen für die Familien der im Orient gefallenen Militairs des Land- und Seeheeres. Bis jetzt sind 707,562 Frcs. für diesen Zweck gespendet worden, zu dessen Förderung auch, wie der Moniteur anzeigt, dem Prinzen Napoleon täglich Unterzeichnungen der Aussteller zugehen. Das Haus Delmas und Comp. zu Bordeaux hat den ganzen Ertrag seiner Ausstellung angewiesen und Hr. Trondhon von Paris einen Gegenstand von 2500 Frcs. Werth.

Von heute Morgens 9 Uhr an hatten die Straßen von Paris einen äußerst belebten Anblick. Die verschiedenen Regimenter der Garnison von Paris und der Umgegend, so wie die einzelnen Nationalgarden durchzogen mit klingendem Spiele die Straßen nach den Boulevards, um Spalier zu bilden. Dorthin strömte auch eine zahllose Menschenmenge, um der Königin Victoria, welche heute Mittags um 12 Uhr 10 Minuten Paris verließ, ein letztes Zeichen ihrer Sympathie zu Theil werden zu lassen. Von St. Cloud nach den Tuilerieen fuhr die Königin und ihr Gefolge in offenen Wagen; bis dahin gab die Kaiserin der Königin Victoria auch das Geleite. Dort aber nahm die Kaiserin einen rührenden Abschied von ihren Königlichen Gästen. Die Königin, die Königliche Prinzessin, der Kaiser und der Prinz Albert stiegen hierauf in den vierspännigen Galawagen. Dem königlichen Wagen fuhr ein Sechsspänner voraus, worin der Prinz Napoleon und der Prinz von Wales Platz genommen hatten, so wie mehrere andere Galawagen. Den Zug eröffnete das Guiden-Regiment mit seiner Musik an der Spitze; hinter dem Königlichen Wagen kamen die Hundert-Garden, und den Zug schloß ein Regiment Kürassiere von der kaiserlichen Garde. Auf dem Straßburger Eisenbahnhof: war eine große Anzahl von Personen versammelt, worunter ungefähr tausend reich gekleidete Damen. Der General Canrobert war auf dem Bahnhofe nicht anwesend; Viele nahmen den General Regnault de St. Jean d'Angely für den ehemaligen Ober-Kommandanten der Krimm-Armee. Regnault trug nämlich seinen Spanischen Orden, und man glaubte, es sei Canrobert mit seinem Bath-Orden. Der Empfang der Königin auf den Boulevards war ziemlich stürmisch. Es wurde viel gerufen. — Im Wagen des Prinzen von Wales befanden sich außer dem Prinzen Napoleon noch der Französische Kriegsminister Vaillant, Marschall Magnan und der Englische Kriegsminister Lord Panmure. Letzterer ist nämlich letzten Sonnabend nach Paris gekommen, um einer Konferenz beizuwohnen, worin die Krimm-Angelegenheiten einer Besprechung unterworfen worden sind. In dieser Konferenz sollen auch noch andere Eventualitäten zur Sprache gekommen sein.

Der „Moniteur" meldet: „Der Kaiser und der Prinz Napoleon werden die Königin von England bis Boulogne begleiten. Der Kaiser wird unverzüglich nach Paris zurückkommen.

Nach einer Note im „Moniteur" war die Zahl der an die Königin Viktoria während ihres Aufenthaltes in St. Cloud gerichteten Briefe so groß, daß es nicht möglich war, sofort alle zu beantworten, was jedoch etwas später geschehen wird.

Nach dem „Constitutionnel" begab sich gestern Mittags der eigens deshalb von Havre zurückgekehrte Prinz Jerome nach St. Cloud, um der Königin Victoria seine Aufwartung zu machen. Bei der Abfahrt aus dem Palais Royal ward der Prinz von dem zahlreich versammelten Volke lebhaft begrüßt.

Wegen des Geburtstages des Prinzen Albert begaben sich gestern alle Tamboure der hiesigen Besatzung und der drei Divisionen der Ostsee-Armee auf Befehl des Kaisers nach St. Cloud, um dem Prinzen ein Morgenständchen zu bringen. Dieses Heer von Trommelschlägern versammelte sich um halb 9 Uhr bei der Brücke von St. Cloud und zog, vom ältesten Tambour-Major geführt, in Marschordnung nach dem Ehrenhofe des Palastes.

Heut, als am Sterbetage Ludwig Philipp's, findet in London eine kirchliche Feier statt, zu welcher Duchatel, Roger du Nord und andere Ex-Minister sich dahin begeben werden.

Heute Morgens fand das Leichenbegängniß des Englischen Generals Arthur Wellesley Torrens Statt. Derselbe war mit der Königin nach Paris gekommen und starb eines plötzlichen Todes. Derselbe wurde mit militärischen Ehrenbezeugungen feierlich zur Erde bestattet.

Die Königin Viktoria hat in der Industrie-Ausstellung bedeutende Ankäufe gemacht. Dieselben belaufen sich auf über eine Million Franken. Die betreffenden Verkäufer behaupten, die Königin habe großen Geschmack bewiesen.

Großbritannien und Irland.

London, den 27. August. Der alte Lord Dundonald scheint noch immer nicht alle Hoffnung aufgegeben zu haben, sein Geheimmittel zur Zerstörung der Russischen Festungen in Anwendung gebracht zu sehen. Wenigstens bringt er es heute nochmals in der „Times" in Erinnerung, und beruft sich auf den Brief eines ausgezeichneten Civil-Ingenieurs, Charles Fox, welcher sich nach reiflicher Prüfung sehr anerkennend über dasselbe ausspricht.

Es ist hier die Nachricht von dem am 24. d. Mts. in Paris erfolgten Tode des General-Majors Sir Arthur Wellesley Torrens, Britischen Militär-Commissars in Frankreich, eingetroffen. Der Verstorbene war im Jahre 1809 geboren. Auf der Krimm war er Brigade-General in der vierten Division. Am 5. November, dem Tage der Schlacht bei Inkerman, war er eben aus den Laufgräben zurückgekehrt, als er auf Befehl Sir George Cathcart's (der bekanntlich in jener Schlacht blieb) die linke Flanke des Feindes mit Erfolg angriff. Sein Pferd, von fünf Kugeln getroffen, ward ihm bei dieser Gelegenheit unter dem Leibe erschossen. Er selbst ward, als er vor der Front seine Leute zum Kampfe anfeuerte, durch einen Musketenschuß verwundet, welcher ihm die Lunge verletzte und eine Rippe zerbrach. Er ward sogleich vom Schlachtfelde fortgetragen und sah sich nicht lange nachher genöthigt, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach seiner Heimat zurückzukehren. (S. Paris.)

Von Woolwich ist vorgestern ein Schiff mit einer schweren Ladung von Lancaster-Kanonen, Bomben, Kugeln ꝛc. nach der Krimm abgegangen. Im Arsenal von Woolwich kommen noch täglich Schooner, Schaluppen und andere Fahrzeuge mit Munition aus den Gießereien in den Provinzen an. Das Kanonenboot Jasper, dessen Verlust wir vor ein Paar Tagen meldeten, ist das dritte Schiff jenes Namens, welches in den letzten dreißig Jahren zu Grunde gegangen ist. Der Unfall ereignete sich, als der Jasper von Taganrog aus zum Geschwader des Asow'schen Meeres zurückkehrte. Ungefähr 150 Schritte vom Ufer gerieth er auf eine Sandbank, wo er dem Musketenfeuer einer Schaar von Kosaken ausgesetzt war, die an den Strand geeilt waren. Da die Schiffsmannschaft sah, daß es unmöglich sei, das Fahrzeug zu retten, so verließ sie dasselbe, worauf die Kosaken herankamen und das Wrack anzündeten.

Die Times spricht sich mißbilligend über den Plan aus, welchem zufolge Omer Pascha, statt die Verbündeten auf der Krimm zu unterstützen, auf den asiatischen Kriegsschauplatz gehen soll.

Rußland und Polen.

Warschau, den 27. August. Von der Warschauer Ober-Polizei-Behörde waren 52 dem Gouvernement Warschau angehörige Individuen, die sich der für die neueste diesjährige Rekrutirung im Königreich Polen vorgenommenen Superrevision entzogen hatten, aufgefordert worden, sich sofort beim Magistrat von Warschau zu stellen; gleichzeitig wurde allen Hauseigenthümern und Verwaltern aufgegeben, wenn sie von dem Aufenthalt eines jener Individuen wüßten, der Polizei unverzüglich davon Anzeige zu machen. P. C.

Spanien.

Madrid, den 23. August. Espartero und O'Donnell sind aus dem Eskurial wieder hier angelangt. Die amtliche Zeitung veröffentlicht heute das Dekret, durch welches, auf den von Zabala in einer längeren Auseinandersetzung begründeten Antrag der Regierung, der höchste geistliche Gerichtshof der Rota, welcher durchaus nach den Eingebungen der päpstlichen Nunciatur verfuhr, geschlossen und allen Mitgliedern desselben, die einer Metropolitankirche oder Kathedrale als Präbenden-Besitzern angehören, befohlen wird, sich sofort an den Ort ihres geistlichen Wohnsitzes zu begeben.

In den bereits erwähnten, durch die „Gaceta" veröffentlichten 25 Dokumenten, die den Briefwechsel mit dem Kardinal Staatssekretär Antonelli einerseits und dem Minister des Auswärtigen und dem Spanischen Minister am päpstlichen Hofe andererseits bilden, weist die Spanische Regierung nach, von welcher Seite der Angriff ausgegangen ist und sie sagt: „Man hat die Religion auf das Gebiet der Politik ziehen wollen; die Feinde des Thrones der Königin und der Institutionen wollten eine Frage, die bis dahin ausschließlich eine Frage der Dynastie und des Prinzips gewesen, in eine religiöse Frage umwandeln. Unter dem Mantel des religiösen Prinzips erhoben der Sozialismus und Absolutismus in einer gotteslästerlichen und monströsen Gemeinschaftlichkeit in einer der wichtigsten Städte des Königreichs, in Barcelona, zuerst das Haupt."

Die „Soberania Nacional" berechnet, daß Rom seit dem 12. Jahrhundert aus Spanien vierzehntausend Millionen Realen bezogen hat

Die Karlistenführer haben in einer Versammlung zu Pinos beschlossen, daß an einem bestimmten Tage alle von ihnen errichteten Banden gleichzeitig ins Feld rücken sollen. Die Brüder Tristany stehen an der Spitze von 60 — 70 Mann.

O'Donnell als Kriegs-Minister trifft alle Vorkehrungen, dem Bündnisse mit den Westmächten gleich nach der Gutheißung durch die Cortes seine militairische Vollziehung zu sichern. Für den aktiven Dienst in sämmtlichen Regimentern werden blos die jüngsten und tüchtigsten Offiziere beibehalten, die übrigen aber zur Reserve versetzt, deren 80 Bataillone unverzüglich errichtet werden sollen. Für die aktiven Regimenter werden eine Menge neuer Uniformen angefertigt.

Eine Depesche aus Madrid vom 25. August lautet: „Die Madrider Zeitung zeigt an, daß die Ausländer von der Zwangs-Anleihe ausgenommen sind. Sie enthält die Ratifikation des Vertrages mit der Dominikanischen Republik.

Der Hof wird wahrscheinlich gegen den 15. September nach Madrid zurückkehren."

Belgien.

Brüssel, den 27. August. Der König und der Graf von Flandern sind heute nach dem Lager von Beverloo abgereist, wohin der Kriegs-Minister ihnen vorangegangen war.

Der Stabsmajor Gofinet, erster Adjutant des Herzogs von Brabant, ist heute nach Köln abgereist, um dort den von seiner Reise zurückkehrenden Prinzen zu empfangen.

Nach den Mittheilungen, die der „Independance Belge" zugegangen sind, herrscht völlige Ruhe im ganzen Bezirke der Sambre. Nirgendwo hatte man mehr eine Spur von Zusammenrottungen gewahrt.

Lokales und Provinzielles.

(Polizei-Bericht.) In der Zeit vom 18. bis 25. August ist in Markt Nr. 40. eine Busennadel in Form eines S., welcher Buchstabe mit Granaten besetzt ist, abhanden gekommen.

✱ Lissa, den 28. August. Wie den Lesern Ihrer Zeitung bekannt geworden, ist der Herr Fürst Sulkowski auf Reisen zugleich mit dem Baron v. Hochstätter aus Berlin wegen unbefugten Jagens auf fremdem Grundeigenthume zu einer Geldbuße von je 100 Rthlrn., event. zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Gleichzeitig mit dieser Contraventions-Strafe ward die Confiscirung von 12 für den Gebrauch bei Parforce-Jagden dressirten Hunden Englischer Race ausgesprochen. Gegen diesen richterlichen Entscheid wurde zwar Seitens der Verurtheilten der höhere Instanzenweg betreten, allein das Erkenntniß des hiesigen Kreisgerichts wurde schließlich vom Kgl. Obertribunal zu Berlin in allen Theilen bestätigt. Für den öffentlichen Verkauf der gedachten Hunde ist nunmehr durch das hiesige Königl. Kreisgericht ein Termin anberaumt worden. Wie verlautet, beabsichtigt die hiesige Königl. Staatsanwaltschaft auch gegen jeden der übrigen Theilnehmer an der bezeichneten Jagdcontravention die Klage zu erheben.

Mit dem 3. k. M. beginnt hier die dritte Periode der diesjährigen Schwurgerichts-Sitzungen für die Kreise Fraustadt, Kosten und Kröben. Mit der Leitung der Verhandlungen ist diesmal der Geheime Justiz- und Appellationsgerichtsrath v. Sieghart aus Posen betraut. Die zur Verhandlung kommenden Anklagen betreffen meist Diebstahlssachen.

Vorige Woche starb zu Reisen ein Dienstmädchen in Folge einer Verblutung, die dadurch herbeigeführt worden, daß dieselbe eine durch einen Insektenstich erhaltene Wunde durch Kratzen erweitert hatte. Der ärztliche Beistand kam zu spät und mußte daher erfolglos bleiben.

S Fraustadt, den 29. August. Seit einigen Wochen haben wir in unserem Kreise drei nicht unerhebliche Gewitterschäden zu beklagen. Ende Juli zertrümmerte ein Blitzstrahl bei Reisen eine Bockwindmühle; dann schlug am 15. d. Mts. ein Blitzstrahl in die Kirche zu Geyersdorf und beschädigte sowohl das Dach als auch das Innere der Umfassungsmauern — in beiden Fällen glücklicherweise ohne zu zünden — und zuletzt, in der Nacht vom 25. zum 26. d. Mts., fuhr ein Blitzstrahl in eine zu Nieder-Pritschen belegene, große Dominialscheune, die sofort in Flammen aufging und sammt ihrem Inhalte von etwa 60 Schock Roggen ohne Rettung niederbrannte. — Was dabei am bedauerlichsten ist, der Schaden trifft mehrere kleine Ackerbesitzer, welche die Scheune miethweise inne hatten, ohne die Ernte darin versichert zu haben. Das Gebäude selbst war mit 600 Rthlr. versichert, aber das Doppelte werth.

Den Bemühungen des Gymnasiallehrers Dr. Günther zu Lissa ist es gelungen, auch hier einen stenographischen Verein zu gründen, welchem Zwecke er den größten Theil der Schulferien dadurch zum Opfer brachte, daß er den Mitgliedern des Vereins fast täglich unterrichtende Vorträge hielt. Seine Bemühungen haben ganz unerwartete Resultate gehabt. Gegenwärtig zählt der Verein 14 Mitglieder und empfängt seine Fortbildungslehren von dem stenographischen Vereine zu Lissa.

Ostrowo, den 28. August. Die Vorarbeiten zu der projektirten Melioration des Bartschbruches sind größtentheils bereits erledigt; der vorläufige Kostenanschlag beläuft sich auf 130,000 Thlr. Sämmtliche Administrativbehörden, der Herr Oberpräsident an der Spitze, interessiren sich für das Projekt nach wie vor auf das Eifrigste, da dieselben von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß die hier in Betracht kommenden 18,500 Morgen Land nach Ausführung der Melioration mindestens das Fünffache des jetzigen Ertrages abwerfen werden. Ebenso sind die drei mit etwa 8000 Morgen bei der Meliorationsfläche vertretenen Dominien eifrige Förderer der Sache. Nur die mit ungefähr 10,000 Morgen vertretenen bäuerlichen Interessenten sind noch bedenklich, wie sie sich hierbei verhalten sollen.

In dieser Woche wird die Getreideernte vollständig beendigt sein, und wenn gleich sämmtliche Getreidegattungen, vom besten Wetter begünstigt, eingebracht sind, so wollen die enormen Preise dennoch nicht herunter gehen, weil allgemein behauptet wird, daß der Erdrusch der Winterung den gehegten Erwartungen nicht entspricht. Von großem Einflusse auf künftige Preise wird der Ausfall der Kartoffelernte sein, die in hiesiger Gegend günstig ausfallen wird, da die Kartoffelkrankheit dabei nicht sehr in Betracht kommen dürfte.

ξ Bromberg, den 29. August. Abermals berichte ich über einen Trauerfall in unserer Stadt, der hier die größte Sensation hervorgerufen hat; es ist dieses der in der verflossenen Nacht gegen 12 Uhr erfolgte Tod des Appellationsgerichts-Chefpräsidenten Gierke. Der Verstorbene war vor etwa 8 Tagen von einer Erholungsreise nach dem Gute Höckendorf bei Stettin, woselbst er im Kreise seiner Familie in stiller Zurückgezogenheit die Ferien verlebt hatte, zurückgekehrt und fühlte sich bis gestern gegen Mittag ganz wohl. Nachmittags trat eine Indisposition ein, die sich bis zum Abend hin steigerte und endlich zur vollständigen Cholera ausartete, gegen welche alle ärztlichen Rettungsversuche vergeblich blieben. Die Gattin des Verstorbenen war bei seinem Tode nicht gegenwärtig, sondern ist erst heute Morgen in Folge einer ihr sofort zugegangenen Nachricht hier eingetroffen. Der Schmerz bei dem Anblick der theuern Leiche war für die tiefgebeugte Frau ein unermeßlicher! — Der Präsident hat ein Alter von 48 Jahren und hinterläßt seiner Gattin 6 Kinder.

Nach einer glaubwürdigen Nachricht treffen am Sonnabend den 1. September zu Lubiewo, einem großen Dorfe im Schwetzer Kreise, sieben Jesuiten-Paters ein, und werden daselbst 10 Tage hintereinander predigen. Viele Tausende von auswärtigen Zuhörern werden erwartet. An die Gläubigen sollen geweihte Kreuze, die, wie ich höre, hier in Bromberg im Betrage von circa 80 Rthlr. gekauft sind, vertheilt werden. Unter den Ortschaften, welche, um die Mission der eifrigen Väter Jesu zu ermöglichen, Beisteuern gespendet haben, sollen sich außer Schwetz noch Culm, Culmsee, Tuchel, Konitz, Poln. Krone ꝛc. befinden

Die Theuerung der Lebensmittel ist hier in fortwährendem Steigen begriffen, so z. B. sind seit einigen Tagen auch die Preise für Mühlenfabrikate und Kolonialwaaren, als Zucker und Kaffee, und zwar letztere um 1 Sgr pro Pfund aufgeschlagen. Auch mit dem, den Mokkatrank ersetzenden Cichorien ist man in die Höhe gegangen. Das Oel ist ebenfalls um 1 Sgr. pro Pfund theurer geworden.

Feuilleton.

Erinnerung an Göthe.

Der 28. August, an welchem Tage vor 106 Jahren Göthe das Licht der Welt erblickte, giebt der Schles. Ztg. Anlaß zur Mittheilung nachstehender Notizen über dessen Freundschaftsbund und 53jähriges Zusammenleben mit dem Herzog Karl August von Sachsen-Weimar.

Die erste Bekanntschaft Göthe's mit Karl August ist bekanntlich bei des Letzteren Durchreise durch Frankfurt im Oktober des Jahres 1775 durch Vermittelung des Major v. Knebel eingeleitet worden. Am 7ten November desselben Jahres traf der Dichterjüngling in Weimar ein, und schon im Sommer des nächsten ward er gegen jeden staatsüblichen Gebrauch zum Geheimen Legationsrath ernannt. Hier verdient eine eigenhändige Correctur des Herzogs in dem Ernennungs-Decret erwähnt zu werden. Im Concept hieß es: „In Betracht dessen (Göthe's) zu Unserer eigenen Kenntniß gediehenen vielen rühmlichen Qualitäten, Begabnisse und Wissenschaften, wie auch aus besonderer gegen denselben hegenden Gnade und Affektion und in der dabei habenden zuversichtlichen Hoffnung, daß ꝛc." Der Herzog strich diesen Passus und schrieb dafür: „Nachdem mir den Doctorem juris Johann Wolfgang Göthe wegen seiner uns genug bekannten Eigenschaften, seines wahren Attachements zu Uns und Unseres daher fließenden Zutrauens und Gewißheit, daß ꝛc."

Ein ganz anderes Zeugniß aber für die tiefe Neigung des Herzogs zu dem jungen Freunde giebt das Schreiben, worin im Auftrage des Fürsten die Zustimmung von Göthe's Eltern zu seiner Anstellung nachgesucht wurde. Da wird es ausdrücklich ausgesprochen, daß die Ertheilung jenes Titels nur eine Förmlichkeit, nur ein dem Herkommen gebrachtes Opfer sei und keinen Maßstab für seinen Platz in der Gunst des Herzogs abgeben könne. „Nie würde der Herzog", so lautet eine Stelle des Briefes, „darauf verfallen sein, für Göthen eine andere Stelle, einen anderen Charakter als den seines Freundes anzutragen. Der Herzog weiß zu gut, daß alle anderen unter seinem Werthe sind, wenn nicht die hergebrachten Formen solches nöthig machten."

Und nun erst folgende eigenhändige Erklärung, welche der 19jährige Fürst zu den Acten gab, um die über Göthe's Ernennung lautgewordenen Stimmen des Neides und der Unzufriedenheit zum Schweigen zu bringen:

„Einsichtsvolle wünschen mir Glück, diesen Mann zu besitzen. Sein Kopf, sein Genie ist bekannt. Einen Mann von Genie an einem andern Orte gebrauchen, als wo er seine außerordentlichen Gaben gebrauchen kann, heißt ihn mißbrauchen. Was aber den Einwand betrifft, daß durch diesen Eintritt viele verdiente Leute sich für zurückgesetzt erachten würden, so kenne ich erstens Niemand in meiner Dienerschaft, der, meines Wissens, auf Dasselbe hoffte, und zweitens werde ich nie einen Platz, welcher in so genauer Verbindung mit mir, mit dem Wohl und Wehe meiner gesammten Unterthanen steht, nach Anciennetät, ich werde ihn immer nur nach Vertrauen vergeben. Das Urtheil der Welt, welches vielleicht mißbilligt, daß ich den Dr. Göthe in mein wichtigstes Collegium setze, ohne daß er zuvor Amtmann, Professor, Kammerrath oder Regierungsrath war, ändert gar nichts. Die Welt urtheilt nach Vorurtheilen; ich aber sorge und arbeite wie jeder Andere, der seine Pflicht thun will, nicht um des Ruhmes, nicht um des Beifalls der Welt willen, sondern um mich vor Gott und meinem Gewissen rechtfertigen zu können."

Wie brüderlich aber das Verhältniß gleich von Anfang herein geworden war, kann man aus einem Schreiben des Herzogs an den in Jena weilenden Freund, datirt aus Gotha im Dezember des Jahres 1775 ersehen. Es lautet:

„Lieber Göthe, ich habe Deinen Brief erhalten, er freut mich unendlich. Wie sehr wünschte ich mit freierer Brust und Herzen die liebe Sonne in den Jenaischen Felsen auf- und untergehen zu sehen, und das zwar mit Dir. Ich sehe sie hier alle Tage, aber das Schoß ist so hoch und in einer so unangenehmen Ebene, von so vielen dienstbaren Geistern erfüllt, welche ihr leichtes, luftiges Wesen in Sammt und Seide gehüllt haben, daß mir's ganz schwindelig und übel ward. — Ich komme erst den Freitag wieder. Mache doch, daß Du hierher kommst. Die Leute sind gar zu neugierig auf Dich."

Was aber war es, das dieses in den jungen Jahren geschlossene Bündniß unter allen Wechselfällen des Lebens in Kraft erhielt und für beide Freunde bis zu den Pforten des Grabes in segensreichster Entwikkelung gedeihen ließ? — Diese Frage hat W. Schröter bereits nach dem Tode Karl Augusts in einer interessanten Abhandlung des Weiteren entwickelt und beantwortet, woraus hier einige treffende Worte folgen mögen.

„Als in Karl August das Verlangen sich regte, Göthen näher mit sich zu verbinden, wollte er durch diese Verbindung noch ganz und gar nichts für sein Land; er wollte Göthen zunächst für sich, zu seinem Freunde, mit dem der in ihm sich kräftig regende Mensch menschlich über menschliche Angelegenheiten sich unterhalten und vergnügen könnte; er wollte also auch nicht Göthen den Dichter, den Rechtsgelehrten, sondern den Menschen. Und gewiß nichts Anderes, als das in dem jungen Fürsten erkannte Menschliche war auch in Göthen dasjenige, wodurch derselbe zu jenem sich hingezogen fühlte, und von ganzem Herzen dem Rufe des Herzens folgte. Es war also die von allen äußeren Verhältnissen ganz freie menschliche, in ihrer Verwandtschaft empfundene Persönlichkeit, durch welche jenes Bündniß zuerst geschlossen wurde. Und gerade daraus erklärt sich einzig das Fortbestehen dieser Verbindung unter allen Veränderungen des inneren und äußeren Lebens Beider, es erklärt sich auch daraus die durch Nichts so leicht zu unterbrechende gegenseitige Entwickelung ihrer verwandten Persönlichkeit, so wie zugleich ihr gemeinsames Streben, in Wissenschaften und Künsten das die Menschheit Bildende und Veredelnde zu gewinnen. — Wäre es Karl August etwa nur darum zu thun gewesen, mit Göthes Dichterglanz den Glanz seines Thrones zu erhöhen, und hätte auch Göthe in Karl August nur den Mann erkannt, der ihn in einen über alle Lebenssorgen erhebenden Wirkungskreis versetzte, so würde diese Verbindung gewiß das Schicksal aller gewöhnlichen gehabt haben. Was sie aber ewig band, das war eben die Eigenthümlichkeit ihrer verwandten Persönlichkeit, war der Bund ihrer Gemüther, welche auf allen Stufen ihrer Entwickelung und bei allen Verschiedenheiten des äußeren Lebens sich nur immer stärker angezogen fühlten; denn gerade das Eine — das Persönliche — blieb immer dasselbe und wurde in wechselseitiger Entwickelung nur noch stärker. — Worin aber bestand das eigentlich Anziehende in diesem Persönlichen? Es bestand in dem Universalismus ihrer Naturen, durch welche sie gleichsam gezwungen wurden, an Allem ein Interesse zu nehmen, was den Kreis ihres Lebens berührte. Bei der Unendlichkeit des Stoffes wurde auch ihre Thätigkeit eine unendliche, und dies gab der Verbindung nicht nur einen unendlichen Reiz, sondern auch eine unendliche Kraft. Sie wurde zu einer Verbindung, die, so lange Karl August und Göthe in ihrer Persönlichkeit das blieben, was sie waren, niemals aufhören konnte, gleich wie auch die eheliche Verbindung, die menschlichste unter allen, niemals aufhören kann das zu sein, was sie sein soll, so lange Mann und Weib, jedes nach seiner Natur und Art, nicht aufhören, in dem Elemente geistiger Thätigkeit neue Reize zu entwickeln."

Es war der Wunsch Karl Augusts, von seinem großen Freunde auch im Grabe nicht getrennt zu sein, und sein letzter Wille enthielt daher die Anordnung, daß Göthe dereinst neben ihm in der Fürstengruft ruhen sollte.

Zu Obigem fügen wir noch aus der „Krzztg." die Beschreibung von Göthe's väterlichem Hause. Dieselbe lautet:

Das jetzt zum Verkauf kommende Göthe'sche Haus in Frankfurt a. M. steht auf der rechten Seite des großen Hirschgrabens, das dritte nach der Roßmarkt-Ecke und hat eine ziemlich schmale Vorderseite. Die jetzigen Besitzer dieses berühmten Hauses haben dasselbe freilich vor 5 bis 6 Jahren neu bewerfen und antünchen lassen und es hat dadurch von seiner ursprünglich so ehrwürdigen Physiognomie verloren, doch ist es noch nicht ganz modern und unkenntlich geworden. Ueber der Thür lesen wir auf einer weißen Marmortafel die einfachen Worte:

„In diesem Hause
wurde
Johann Wolfgang Göthe
am 28. August 1749 geboren."

In dem über dem Eingang befindlichen steinernen Familienwappen befinden sich drei Leiern — in Wahrheit ein prophetisches Wappen! Die Fenster im Erdgeschoß sind durch bauchigte altfränkische Eisengitter verwahrt, und das Haus zeigt in seinem ganzen Aussehen die vorsichtige Solidität wohlhabender Reichsstädter. Im Innern befinden sich an dem eisernen Treppengeländer die Anfangsbuchstaben der Namen von Göthe's Eltern: J. C. G. (Johann Caspar Göthe) und C. E. G. (Catharina Elisabeth Göthe). Eben so sind die verschlungenen Anfangsbuchstaben J. C. G. auch noch in dem eisernen Schnörkelzierrath an der Thüre bemerkbar. Das Haus ist geräumig, die Vorplätze sind luftig und die Treppe ist breit und massiv. Das Zimmer, in welchem vor hundert und sechs Jahren die Wiege des Kindes stand, war im zweiten Stockwerk des alten, von Göthe's Vater umgebauten Hauses, der Dichter erblickte mit dem Glockenschlage Zwölf Mittags das Licht der Welt. Es haben sich noch ein oder zwei vergilbte Exemplare des damals Ordentliche Wochentliche Frankfurter Frag- und Anzeigungsnachrichten betitelten Frankfurter Intelligenzblattes erhalten, in welchen unter den Getaufften ganz bescheiden am Fuße des Blattes steht: „S. T. Hr. Joh. Caspar Göthe, Ihro Röm. Kayserl. Majestät würklicher Rath, einen Sohn Joh. Wolffgang." Das Gemach, welches die Aufmerksamkeit des Fremden besonders auf sich zieht, ist ein Mansardstübchen nach hinten hinaus, worin der Dichter noch Anfangs der siebziger Jahre hauste, und in dem Götz von Berlichingen und Werther entstanden sind. Es ist ein kleiner, aber sehr heller Raum mit drei Fensterchen und schiefer Fensterwand, eines jener harmlosen, bescheidenen Zimmerchen, hoch über der übrigen Menschenwelt, worin die Poesie immer vorzugsweise einkehrte. Leider ist das Innere der Poetenklause nicht in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten und dem Stübchen seine eigentliche Weihe genommen. Wohl hat man die schlichten alten Möbel und den Stehpult darin gelassen, allein die Wände sind erst unlängst frisch überkleidet worden.

Die Chinesen in Kalifornien.

Aus San Francisco wird Folgendes gemeldet: Die hiesigen zahlreichen Chinesen bilden zwei sich gegenüberstehende feindliche Parteien, und dieselben lieferten sich kürzlich eine Schlacht, welche zugleich von den Culturzuständen unseres Landes ein getreues Bild entwirft. Diese Schlacht wurde bei Weaverville von den Young-Wo (Republikanern) und den Kwang-Tung (Kaiserlichen) geschlagen. Der „Kalifornier Demokrat" beschreibt diesen Vorfall auf folgende Weise: Die große Schlacht ist endlich vorüber. Die Yung-Wo und Kwang-Tung- (Canton) Compagnieen konnten sich nicht vereinigen. Erstere hatten 120 Mann, kräftiger und entschlossener als ihre Gegner. Sie hatten die Augenbraunen roth gefärbt und erhielten deshalb den Beinamen „rothe Republikaner". Unser gutes Volk hat sie in Schutz genommen und bedeutende Wetten auf ihren Sieg gemacht, trotzdem daß ihre Gegner 411 Mann zählten. Von einer Verhinderung dieses schmachvollen Kampfes war natürlich keine Rede. Wer wollte ein solches Volksfest stören? Das Volk strömte 20 Meilen weit zu dem Schauspiel, ein Bärenführer hatte zum Schluß eine Bärenhetze angekündigt, und einige Sanguiniker sprachen sogar von einem Lynch-Vergnügen und suchten schon nach geeigneten Subjekten unter den armen Mexikanern und hätten sich im Nothfall mit einigen Indianern begnügt. Die Armee würde noch bedeutender gewesen sein, wenn unsere Grobschmiede Lanzen, Säbel, Ochsengabeln u. s. w. genug hätten liefern können. Viele Chinesen hatten Revolver, Bogen und Pfeile, Spritzen mit ätzenden Stoffen gefüllt. Manche trugen Helme und metallene Brustplatten. Beide Parteien verließen Morgens unter den Augen der Behörden die Stadt und bezogen ein Lager etwa eine Meile davon entfernt. Beide Armeen manöverirten eine Zeit lang, in der Hoffnung, sich Vortheile zuzuwenden. Das wurde aber den Zuschauern zuletzt langweilig. Als Hussas und andere aufmunternde Zurufe nichts halfen, drängten sie die Streiter gegeneinander und hatten sie um 3 Uhr bis auf 40 Yards einander nahe gebracht, so daß sie nur durch Five Cents Gulf von einander geschieden waren.

Um diese Zeit hatte die Aufregung den höchsten Grad erreicht, die Wetten standen 1 und 2. Die Young-Wo waren in eine solide Truppenmasse vereinigt, während die Cantons 70 Mann auf dem rechten Flügel, 150 im Centrum und den Rest auf dem linken Flügel stehen hatten. Wieder erfolgte ein zweistündiges Geschrei und Drohungen, bis endlich die Young-Wo-Partei über den Creek setzte und den rechten Flügel der Gegner angriff. Das Centrum der Imperialisten drang sofort vor, um die Gegner in die Flanke zu nehmen, wurde aber von einer vollen Salve von Steinen und Pistolenschüssen empfangen. Die Amerikanischen Zuschauer, die auf die Angreifer gewettet, mischten sich hinein und trieben die Imperialisten zurück, die das Schlachtfeld in wilder Flucht verließen. Sieben Chinesen blieben und eine noch bei Weitem größere Anzahl wurde verwundet. Die Young-Wo-Compagnie hatte zwei Todte und mehrere Verwundete. Auch ein Weißer, eine Schwede, blieb, indem er zufällig von einer Kugel getroffen wurde, nachdem er vier Schüsse auf wehrlose Chinesen abgefeuert hatte. Die Schlacht selbst ist eine Schmach, eine noch größere ist die Einmischung der Amerikaner, nachdem sie sich vorher verpflichtet, sich nicht in den Streit zu mischen. Dieses Dokument existirt wirklich. Die Bevölkerung von Weaverville hat sich schriftlich verpflichtet, die Chinesen den Streit ausfechten zu lassen, sie hat sich schriftlich verpflichtet, den Mord vor ihren Augen geschehen zu lassen, um die bestialische Neugierde Tausender von Zuschauern zu befriedigen, die herbeigeströmt waren. Zwei Stunden vor dem Treffen brachte einer der Hauptführer der Canton-Partei seinen Göttern ein Opfer. Er nahm einen Hahn bei seinen Flügeln, stieß ihm ein Messer in das Herz, fing das Blut in einer Tasse auf, nahm es dann in den Mund und spie es in die Luft, wobei er einige Worte aussprach, die dann der ganze Haufe wiederholte. Am andern Tage begruben beide Parteien ihre Todten. Die Cantons verbrannten Opium zu den Füßen derselben und gaben ihnen einen Dolch in die Hand und ein Goldstück in den Mund. Sie beerdigten ihre Todten ohne Geräusch etwa eine Meile unterhalb der Stadt. Großartiger war das Begräbniß der Young-Wo. Eine große Prozession, geführt von einer Musikbande, hinter der die ganze Bevölkerung von Weaverville herzog, begab sich nach dem Begräbnißplatz. Dort wurde Opium verbrannt, und die Ceremonie ging mit vielen Kniebeugungen ꝛc. vor sich. In jedes Grab wurden vier Töpfe, mit Reis und andern Lebensmitteln gefüllt, gestellt. Jeder leidtragende Chinese trug ein weißes Band um den Arm (weiß ist die Trauerfarbe der Chinesen). Nachdem sie auf dem Begräbnißplatz angekommen, legten sie die weißen Bänder ab und rothe Gürtel an. Weaverville erfreut sich nun nach achttägiger Aufregung der Ruhe, die der Sheriff nicht vorher herstellen konnte, und die Ansicht der Vernünftigeren beginnt sich Geltung zu verschaffen, welche einsehen, welches Zeugniß man sich vor der ganzen civilisirten Welt ausstellte.

Für Auswanderer.

Der Nachweis der Auswanderer-Zahl, die sich im abgelaufenen Jahre nach den Vereinigten Staaten gewandt, sagt die P. C., erregt um so größeres Interesse, je mehr verschiedene Umstände darauf hinzudeuten scheinen, daß mit derselben ein Höhepunkt bezeichnet sein dürfte. Nach der amtlichen Vorlage zu Washington waren in diesem einen Jahre in den Häfen des Reiches 460,174 Einwanderer ausgeschifft worden; darunter befanden sich 206,000 Deutsche, 101,600 Irländer, 39 Engländer, 13,000 Franzosen und 13,000 Chinesen. Von diesen Deutschen gingen 95,984 über Havre, 76,875 über Bremen und 50,819 über Hamburg; Andere, in geringerer Anzahl, gingen über Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam, Harburg, Emden u. s. w. nach der neuen Welt. Die Irische Auswanderung war bereits im Abnehmen begriffen: sie hatte ihren Höhepunkt im Jahre 1851 erreicht, wo sie auf 153,883 Seelen stieg, während Deutschland zu derselben Zeit nur 69,883 entsendete. Seitdem sank die Zahl der Irischen Ankömmlinge von Jahr zu Jahr: 1852 auf 115,537; 1853 auf 113,146; 1854 auf 101,600. In Folge der Know-Nothing-Bewegung, welche eben so gegen Irische und katholische Einwanderer, wie gegen die Deutschen gerichtet ist, möchte sich im laufenden Jahre wohl eine noch bedeutendere Verringerung herausstellen. Ein Umschlag in Deutschland dagegen, oder mindestens ein Zahlenstillstand, dürfte sich vielleicht erst im gegenwärtigen Jahre bemerkbar machen, und zwar ungeachtet der mannigfachen Rücksichten, welche aus Billigkeit nicht minder als aus Interesse gerade in jetziger Zeit den auswandernden Landsleuten zugewendet werden. Man hat ganz richtig gefühlt, daß es ein nationales Interesse sei, den Auswanderungsstrom, der sich nun doch einmal nicht aufhalten läßt, über Deutsche Abgangsplätze und durch ein so zu sagen Deutsches Abzugsbette zu leiten. Um dies zu bewirken, giebt es aber bessere Mittel als Zwang oder Verbote. Sie liegen namentlich in der eigenen Rührigkeit und Anständigkeit unserer Küstenbewohner und in der Solidität unserer Rheder. Nicht wenig kann zu diesem Zweck ferner der ehrenhafte Sinn deutscher Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften mitwirken, und er thut dies in der That. Es war daher bemerkenswerth, in einer Mittheilung, die vor wenigen Tagen der Französische „Moniteur" brachte, einem Gesammt-Ueberblick der mannigfachen Erleichterungen, welche die vaterländische Auswanderung auf dem Abzugswege über Deutsche Häfen genießt, zu begegnen. Es wird in diesen Mittheilungen hervorgehoben, daß auf allen Eisenbahnen, die von Leipzig und Berlin nach Bremen führen, ingleichen auf allen Hannoverschen, nach Hamburg führenden Linien erwachsene Auswanderer nur zwei Drittheile und Kinder unter zehn Jahren nur ein Drittheil der gewöhnlichen Passagiertaxen zahlen. Das Gepäck von Erwachsenen geht bis 100, von Kindern bis 50 Pfund frei mit. Uebergewicht wird nach dem Tarif von Kaufmanns-Gütern, die als pressant befördert werden, berechnet. Der Nachlaß von Köln nach Bremen steigt sogar auf die Hälfte des einfachen Passagiersatzes; die Bedingungen für das Gepäck sind die gleichen. Spezialzüge für Auswanderer, die den Weg von Leipzig nach Bremen an einem Tage zurücklegen, gehen fünf Mal jeden Monat, von Köln aus zwei Mal. Außer diesen Spezialzügen werden Auswanderer jedoch von Köln aus nur mit dem Zuge um 11 Uhr, von Berlin und Leipzig mit den Mittagszügen befördert. Die Berlin-Hamburger Bahn (über Wittenberge) transportirt Auswanderer-Kinder unter zwölf Jahren und das Auswanderer-Gepäck bis auf 100 Pfund gratis. Magdeburg-Wittenberge, ingleichen die Thüringische Bahn befördern auch Erwachsene etwas billiger; sie rechnen zwei Kinder unter 14 Jahren für einen einzigen Passagier und gewähren ebenfalls 100 Pfund Freigepäck für die Person. Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft zu Köln und zu Düsseldorf gewähren Auswanderern, die den Weg über Minden nach Bremen einschlagen, gleichfalls recht erhebliche Vortheile; außerdem 100 Pfund Freigepäck, endlich fordern sie für den Centner Ueberfracht nur 4—6 Silbergroschen. Auswanderer, die von Mainz den Weg über Frankfurt, Kassel, Karlshafen und Minden nach Bremen einschlagen, genießen gleichfalls einige Vortheile, wenn schon nicht die gleichen wie auf der Route Mainz-Köln und Köln-Minden-Wunstorf-Bremen. Die Weser-Dampfschifffahrts-Gesellschaft befördert Auswanderungs-Gesellschaften von mindestens 10 Personen auf der Tour Münden-Bremen zu 2 Rthlr. die Person, 100 Pfund Passagiergepäck unentgeltlich, den Centner Uebergewicht zu 18 Sgr. 9 Pf. Endlich befördert die Main-Dampfschifffahrts-Gesellschaft von Frankfurt nach Mainz alles Auswanderer-Gepäck, das Gewicht sei welches es wolle, zu 12 Silbergroschen, Kindergepäck für die Hälfte.

Denselben Mittheilungen zufolge hatte in folgenden Deutschen Staaten: in den Großherzogthümern Baden und Mecklenburg, und in den Herzogthümern Sachsen-Coburg und Sachsen-Meiningen, die Fortdauer des Auswanderungsstromes bis zum Schlusse des vorigen Jahres eine Verringerung der respektiven Bevölkerung herbeigeführt. Für die vollständige Genauigkeit dieser Angaben können wir zwar nicht einstehen, doch erschien uns die übersichtliche Zusammenstellung interessant genug, um darauf aufmerksam zu machen.

Der Zugang von Fremden und Einwanderern im Gebiete der Republik Mexiko ist bis jetzt noch ein auffallend geringer, und bei den Verhältnissen dieses Landes und dem Charakter der dominirenden Einwohnerklasse dürfte auch nicht so bald eine zunehmendere Strömung erwartet werden. Es liegt uns eine Uebersicht des Ab- und Zuganges von Personen in den Mexikanischen Häfen beider Meere während des abgelaufenen Jahres vor, die das dortige Handelsministerium erst ganz vor Kurzem veröffentlichte. Nach dieser Zusammenstellung gingen während des genannten Jahres in den Häfen des Golfes von Mexiko 2279 Personen zu und 1547 Personen ab, in denen des Stillen Meeres aber 1192 Personen zu und 403 Personen ab. Dies giebt ein Mehr von überhaupt 1521 angekommenen und zugewanderten Personen. Rechnet man von der Summe der Zugänge (3471 Personen) die darunter begriffenen Individuen Mexikanischer Nation mit 914 Personen

(Fortsetzung in der Beilage.)

ab, so reduzirt sich der Zugang der Fremden auf überhaupt 2557 Personen, und zieht man dann von der Summe der 1950 Abgegangenen ebenfalls die Mexikaner im Belauf von 606 Individuen ab, so ergiebt dies einen Abgang von 1344 Fremden, mithin, Ab- und Zugang verglichen, zwar eine Differenz zu Gunsten der Vermehrung der fremden Bevölkerung, jedoch von nicht mehr als 1213 Personen, eine Summe, die sich noch geringer herausstellen müßte, wenn die beträchtliche Zahl von Spaniern und Franzosen, die dort Militärdienste suchten, in Abzug gebracht worden wäre. Bei dem Fremdenzugang ist Nordamerika mit 267 Personen betheiligt, das übrige Amerika mit nur 19, Spanien mit 897, Frankreich mit 894, Italien mit 126, England mit 136 und Deutschland mit 186 Personen, bei dem Abgang Nordamerika mit 202, das übrige Amerika mit nur 9, Spanien mit 447, Frankreich mit 383, Italien mit 96, England mit 85 und Deutschland mit 103 Personen.

Was speziell die in der Republik ab- und zugehende Deutsche Bevölkerung betrifft, so ergiebt sich aus dieser Zusammenstellung, daß Mexiko einen Zuwachs von mehr als 83 Seelen im vorigen Jahr nicht erhielt. Französische Handwerker finden leichter Fortkommen als Deutsche, denen Sprache und Religion mehr im Wege stehen. Dagegen ist es den Deutschen gelungen, aus dem Großhandel die Englische und die Französische Konkurrenz fast gleichmäßig zu verdrängen. — Wie sich die Deutschen Elemente in Mexiko hinsichts ihrer Abkunft aus den verschiedenen Deutschen Staaten theilen, läßt sich aus jener amtlichen Uebersicht nicht ermitteln. Dagegen wird die Zahl der Angehörigen einzelner Deutscher Staaten, die während des Jahres 1854 überhaupt in Mexiko domizilirte, einigermaßen bestimmt werden können. Bekanntlich ist jeder in Mexiko lebende Fremde, welcher seine Nationalität nicht aufgeben will, verpflichtet, beim Beginn des Jahres eine Sicherheitskarte nachzusuchen, welche das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dieser Republik ertheilt. Die Uebersicht der im Jahre 1854 ausgegebenen Sicherheitskarten ist kürzlich gleichfalls publizirt worden. Daraus ergiebt sich folgendes Verhältniß der in der Republik lebenden Fremden: man hatte 5406 Sicherheitskarten an Spanier, 2125 an Franzosen, 649 an Engländer, 632 an Deutsche, 546 an Nordamerikaner, 231 an Italiener verabreicht. Von den 632 an Deutsche verabreichten Sicherheitskarten wurden auf Ersuchen des Königlichen Residenten zu Mexiko allein 247 Karten, darunter 97 für Angehörige Preußens, 12 für Angehörige Sachsens und 138 für Angehörige der übrigen Zollvereinsstaaten ertheilt. Die Gesammtzahl der ausgegebenen Karten betrug 9864. Da indessen für jede Familie nur eine Sicherheitskarte zu entnehmen ist, so mag, durchschnittlich 3 Personen auf eine Familie gerechnet, die Seelenzahl aller im Gebiet der Republik domizilirenden Fremden auf etwa 30,000 berechnet werden können.

(P. C.)

Mineralöl und Paraffin.

Unter den Beleuchtungsmaterialien spielen in neuerer Zeit das aus Blätterschiefer oder der sogenannten Papierkohle hergestellte Mineralöl, sowie das Paraffin eine bemerkenswerthe Rolle, und ist den ätherischen Oelen als Leuchtmaterial eine wichtige Zukunft zuzusprechen. Weniger allgemein bekannt dürfte das Verfahren sein, aus bloßem Torf Schmieröle und Paraffin zu bereiten, wie es seit mehreren Jahren vornehmlich durch die Irish Peat Company geschieht. Der Chemiker Dr. Vohl in Bonn hat nunmehr die Bereitung des Paraffins aus Torf auch für Deutschland vorgenommen und bereits sehr befriedigende Resultate erzielt. Aus bituminösem Torf aus der Gegend von Frankenhausen in Thüringen wurden nach seiner Methode 6 pCt. Paraffin gewonnen, das dem aus Blätterschiefer dargestellten an Consistenz und Weiße völlig gleichkommt. Die Gewinnung von Mineralöl aus Torf hat dagegen keine wesentlichen Vortheile ausgeliefert, da 100 Pfd. Rohmaterial kaum 1 bis 2 pCt. Oel ergaben. In jüngster Zeit hat der genannte Chemiker bereits mehrere Fabriken, welche hauptsächlich den Torf zur Bereitung des Paraffins exploitiren sollen, auf auswärtigen Plätzen eingerichtet. Der so vielfach und bedeutend mehr als die Blätterschiefer im Bergbau vorkommende Torf dürfte daher baldigst allgemeiner zu diesem Behufe in Verwendung kommen, was wesentlich dazu beitragen wird, daß die Paraffin-Lichte, welche sich vor Wachs-, Stearin- u. s. w. durch größere Lichthelle, gleichmäßiges und sauberes Verbrennen, sowie Eleganz in dem Fabrikat auszeichnen, mit der Zeit zu einem bedeutend mäßigeren Preise, als bisher, werden geliefert werden und häufiger in Verwendung kommen können. Voraussichtlich wird der Preis eines Pfundes Lichte aus Paraffin auf 4—5 Sgr. sich stellen. (Landw. Anz.)

Oelbutter und Oelschmalz.

Bekanntlich soll es einem Chemiker in Holstein gelungen sein, ganz rohes frisches Rüböl durch eine eigenthümliche Procedur vollständig geruch- und geschmacklos zu machen, somit eine reine Fettmasse herzustellen, die bei Speisen und Gebäck in Anwendung gebracht, die Butter in allen Fällen ersetzen kann. Das so gereinigte Oel, mit $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{3}$ Theilen Nierentalg versetzt, giebt unter Zusatz von etwas Salz ein Fettschmalz, das, statt Butter auf Brod gegessen, so wie zum Schmelzen der Speisen vortheilhaft verwendet werden kann. Um Fleisch, Fische, Eier 2c. in dem Schmalz zu braten, oder Mehlspeisen darin zu backen, oder überhaupt dasselbe für jedes Backwerk zu verwenden, hat man in Betreff der hierbei erforderlichen Menge nur $\frac{1}{3}$ bis höchstens die Hälfte davon gegen Butter zu nehmen.

Seiner Zeit haben mehrere Journale dieser Butter nachgerühmt, es gehöre ein großer Feinschmecker dazu, um unterscheiden zu können, ob Speisen und Gebäck mit diesem Schmalz oder Butter bereitet sind, und schmecken die in Schmalz bereiteten Speisen unbedingt besser, als die mit Winter- oder Stallbutter zubereiteten, so wie überdies jene noch ein besseres, einladenderes Ansehen haben.

Der Erfinder berechnet die Aufwandskosten in seiner Fabrik pr. Ctr. auf 5 Sgr. und ist bei einer Fabrikanlage von 1000 Pfd. Schmalz täglich die Arbeitskraft ein Mannes hinreichend. Private und Regierungen wurden eingeladen, sich mit dem Erfinder wegen Einführung des Verfahrens in andern Staaten in Einvernehmen zu setzen. — Seit dieser Zeit brachte das „Polyt. Journal" folgendes Recept zur Herstellung jener oder einer solchen Butter, das wir dem Versuche unserer Landwirthe empfehlen.

6 Loth fein gepulverte Kartoffelstarte rühre man unter 6 Pfd. Rappsöl, erhitze solches in einem gut verzinnten kupfernen Kessel, unter stetem Umrühren mittelst eines hölzernen Spatels, am besten in einem Sandbade, bis zum angehenden Sieden. Hierbei fängt das Oel zu schäumen an. Nach einer Viertelstunde läßt dieses Schäumen nach. Das Oel kocht ruhig fort, die darin suspendirte Stärke färbt sich schwarzbraun und eine starke Entwickelung des unangenehm riechenden ätherischen Oels findet statt. Man läßt nun das Oel 2—3 Stunden, bei größeren Quantitäten noch länger, fortsieden, bis dasselbe seinen widerlichen Geruch und Geschmack mit einem angenehm süßlichen vertauscht hat. Der Kessel wird jetzt vom Feuer entfernt und das erkaltete Oel zum Absetzen der gebildeten Stärkekohle in ein passendes Gefäß gegossen. Nach 48 Stunden Ruhe erhält man nun ein klares goldgelb gefärbtes Oel, welches sich kalt zu Salat und erhitzt zu den verschiedensten Speisen mit Vortheil anstatt Butter und Schmalz verwenden läßt. Der Verlust bei dieser Reinigung beträgt kaum 2 pCt.

Ein so zubereitetes, also von Wasser und ätherischem Oel befreites Rappsöl hat nun auch die Eigenschaft erlangt, an der Luft nicht ranzig zu werden. Durch diese Eigenschaft eignet es sich auch als ein vortreffliches und billiges Schmieröl zu allen Maschinentheilen.

Vermischt man 2 Theile von diesem Oel mit 1 Theil frisch ausgelassenem Rindsfett, so stellt dieses Gemisch die oben erwähnte Schmalzbutter dar.

Daß man statt der Kartoffelstärke auch Weizenstärkeabfälle, Sägespäne 2c. anwenden kann, steht nicht zu bezweifeln. (Pesth. Lloyd.)

Landwirthschaftliches.

Aussichten in England.

Nottinghamshire, den 13. August. Die Ernte hat in den frühen Distrikten begonnen und verspricht gut zu werden. Weizen wird hier zu Lande wohl einen Durchschnitt und bei günstigem Wetter auch gute Qualität liefern, obwohl sich hin und wieder etwas Rost und Mehlthau zeigen soll. Hafer und Gerste werden sehr reichlich lohnen, ebenso Kartoffeln, wovon viel ausgesteckt ist, und in denen bis jetzt sich nur wenige Spuren von Krankheit zeigen. Die Heuernte ist sehr verzögert gewesen und noch nicht ganz beendet; das Meiste ist beschädigt und ganz gesundes Heu wird daher voraussichtlich theuer werden.

Nord-Northumberland, den 16. August. Unsere Heuernte ist vielfach beeinträchtigt, ein Theil derselben liegt noch draußen, ein anderer Theil ist noch nicht einmal geschnitten. Weizen ist vielfach, und gerade auf den besten Feldern am meisten, gelagert; wo er schon längere Zeit gelegen, zeigt sich rostige Farbe. Auf eine große Ernte dürfen wir wohl nicht rechnen, doch stehen die dünnbestockten Felder verhältnißmäßig recht gut und haben gute Aehren angesetzt. Hafer und Gerste stehen schön und dürften Ende dieses Monats für die Sichel reif sein. Kartoffeln stehen bis heute kräftig und ganz gesund.

Essex und Suffolk, den 16. August. In den frühen Distrikten hat die Weinzenernte bereits begonnen. Ueber den Ertrag lauten die Urtheile sehr widersprechend; auf schwerem Boden rechnet man auf einen vollen Durchschnitt, doch soll ein Theil des bis jetzt Gemäheten manche Erwartungen täuschen. Gerste lohnt sehr reichlich, läßt aber, da dieselbe vom Lager gelitten, manches in der Qualität zu wünschen. Bohnen sind zurück und werden keine große Ernte geben. (Landw. Handelsbl.)

Ernte-Aussichten in Nord-Amerika.

Philadelphia, den 6. August. Die ungewöhnlich heftigen Regengüsse haben große Besorgnisse für den noch ausstehenden Weizen hervorgerufen; man fürchtet, daß sowohl in unserem Staate als dem mittleren Theile des Staates Newyork großer Schaden angerichtet ist, da ein bedeutender Theil der Ernte in Garben stand und ausgewachsen sein soll, ein anderer Theil aber noch nicht einmal gemäht ist.

(Landw. Handelsbl.)

Holland. — (Krankheit der Bohnen.) Außer der Kartoffelkrankheit macht sich jetzt bei anderen Feldfrüchten eine Krankheit bemerklich, die mit ersterer verwandt zu sein scheint. Besonders ist dies bei den Bohnen der Fall. Das Erscheinen dieser Seuche macht sich durch eine kleine Erhöhung, einen Knoten, mitten auf dem Blatte bemerklich. Die helle lichtgrüne Farbe desselben verbreitet sich über die andere Oberfläche, während die andere Seite wie mit Kalk bestreut aussieht. Es dauert aber nicht lange, so färbt sich das Ganze hellgelb mit kleinen schwarzen Flecken, darauf wird das Blatt dürre und ganz schwarz und die Krankheit theilt sich dem Stengel mit. Die Pflanze, die jetzt im Wachsen gehindert ist, hat ein kümmerliches Aussehen und liefert wenig Ertrag oder gar keinen, wenn die Krankheit während der Blüthe auftritt.

(Landw. Anz.)

Bei dem allgemeinen Mangel an Dünger ist man doch endlich darauf gekommen, die Hunderttausende von Centnern Excremente, welche die Kanäle Wiens jährlich der Landwirthschaft entführen, zu benützen. Ein Herr Mally hat sich entschlossen, eine Fabrik zu errichten, welche diese Excremente als Düngermehl in den Handel bringen wird. Unweit Prag besteht bereits eine Poudrettefabrik, doch hindern ihr Aufkommen mannigfache Schwierigkeiten und Vorurtheile. (Ldw. Anz.)

Lebendige Zäune dienen im Winter auch dazu, die Hasen von den Gärten abzuhalten, besonders, wenn sie theilweise aus dem Schwarz- oder dem Schlehdorne bestehen. Man sollte sie daher vor Allem bei den Baumschulen anwenden, als wo die Hasen in harten Wintern eine Menge junger Bäumchen durch Abnagen der Rinde verderben.

Vermischtes.

Durch das große Friedrichs-Waisenhaus in Berlin werden zur Zeit 391 Kinder verpflegt und 1533 andere sind in Kost gegeben.

(Baumfrevel.) Ein höchst betrübliches Zeichen außerordentlicher Rohheit wird aus dem Regierungs-Bezirk Potsdam gemeldet. Hier sind auf dem Wege von Golzow nach Müggenburg auf dem Territorium des v. Rochow'schen Gutes Golzow durch ruchlose Hand 326 Stück veredelte junge Obstbäume umgebrochen worden, welche erst vor zwei Jahren daselbst angepflanzt waren. Ungeachtet der ausgesetzten Prämie ist es bis jetzt nicht gelungen, den Thäter ausfindig zu machen. Dagegen sind als Verüber eines Forstfrevels, durch welchen 200 junge Alleebäume in dem Forstreviere Wiesenburg vernichtet wurden, mehrere als Wilddiebe bekannte Subjekte entdeckt worden. P. C.

Stettin, den 29. Aug. Bis heute sind an der Cholera im Ganzen erkrankt 361, wovon 87 genesen, 183 gestorben und 91 sich noch in der Behandlung befinden.

Köln, den 27. August. Die gestrigen Sonntags-Vergnügungen unserer Stadt sind vollständig in dem Deutzer Schützenfeste aufgegangen, und wir glauben nicht zu übertreiben, wenn wir sagen, daß wohl seit Menschengedenken kein so massenhaftes Hinüberströmen unserer Einwohnerschaft nach Deutz erlebt worden ist, wie gestern. Die Wanderung über die Brücke bot den ganzen Nachmittag hindurch bis in die Nacht hinein den Anblick einer dicht geschlossenen Heersäule, und es zeugt in der That rühmlich für den Ordnungssinn der Menge, daß bei diesem unerhörten Andrange auch nicht die mindeste Unordnung vorgefallen ist. Zu Deutz gestaltete sich das Schützenfest zu einem wahren Bürgerfeste, indem bei einbrechender Dunkelheit zu Ehren des Schützenkönigs — Bürgermeisters Schauerte — die allgemeine Illumination mit Feuerwerken aller Art begann und strahlenden Lichtglanz über die Kopf an Kopf mit Zuschauern gefüllten Straßen verbreitete. Der Festzug setzte sich gegen 9 Uhr vom Schützenzelte aus in Bewegung. Voran zogen Reiter, Fahnenträger und ein Musik-Corps. Der Schützenkönig und die Schützenkönigin saßen in einem offenen, von sechs Schimmeln gezogenen Wagen, dem sodann eine Reihe anderer Wagen, Reiter und Schützen folgten. Wo der Zug nahte, fingen die pyrotechnischen Präparate an zu spielen; Sonnen, Feuerräder und Feuergarben entzündeten sich, Raketen und Leuchtkugeln stiegen, und ganze Straßen-Fronten glühten in bengalischen Flammen. Daß es dabei an Vivats auf das Schützenkönigs-Paar nicht fehlte, brauchen wir kaum zu erwähnen.

München, den 18. August. Professor v. Liebig hat eine neue Cyansäure entdeckt, welche aus einem der gefährlichsten Präparate, dem Knallquecksilber, durch Umsetzung mit Chlorkalimetallen, gebildet wird.

Aus Pesth schreibt man: Ein Spezifikum gegen die Cholera will man in Pilis Maroth bei Gran im Safte der Wachholderbeere gefunden haben. Von 35 Kranken, welche von der Cholera befallen und mit Wachholderbeerenabguß behandelt wurden, sei kein einziger gestorben, ja die meisten seien einen Tag nachher bereits so kräftig gewesen, daß sie ihrer gewöhnlichen Arbeit nachgehen konnten.

(Stett. Ztg)

Angekommene Fremde.

Vom 30. August.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Kreis-Gerichts-Direktor Schulz aus Bleschen; die Kaufleute Stein und Herford aus Berlin, Lilienthal aus Stettin und Schuster aus Nürnberg.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Frau Gutsbesitzer v. Karsnicka aus Lubczyn; Kreis-Gerichts-Direktor Gillischewski aus Grätz; praktischer Arzt Franke aus Kosten; die Kaufleute Hülmann aus Berlin und Degner aus Schneeberg.

SCHWARZER ADLER. Kaufmann Wolff aus Neuwedel; Landwirth v. Jaworski aus Czernijewo; die Gutsbesitzer v. Budziszewski aus Xions und v. Swinarski aus Gołaszyn.

HOTEL DE BAVIERE. Frau Major v. Bredow aus Samter; Lieutenant und Gutsbesitzer Bienek aus Conitz; Architekt und Lieutenant Dietrich aus Landsberg a./W.; Agent der Hagel-Versicherungs-Gesellschaft Völler aus Breslau; Gutsbesitzer v. Biernacki aus Zamość und Kaufmann Lauber aus Kosel.

BAZAR. Probst v. Koszutski aus Mielzyn; die Gutsbesitzer v. Radoński nebst Frau aus Ninino, Dzierzbicki aus Zawory und v. Jaraczewski aus Mielzyn.

HOTEL DU NORD. Kaufmann Reich aus Schwersenz; Komtesse Czarnecka aus Rackwitz; Probst Apolinarski aus Modrze; General-Bevollmächtigter v. Siedmiogrodzki aus Neudorf und Frau Gutsbesitzer v. Żółtowska aus Ujazd.

GOLDENE GANS. Gutsbesitzer Schulz aus Strzałkowo und Apotheker Schwanke aus Obrzycko.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Sempołowski aus Gowarzewo, v. Łabieński aus Wola, Budzyński aus Kleryka und v. Pągowski aus Chabsko; Vikar Gieburowski aus Strzelcze.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Leszczyński aus Włocławek, Asch und Braun aus Rawicz, Brauns aus Berlin und Schwabacher aus Würzburg; Lieutenant v. Schlabrendorff aus Torgau; Asphalt-Fabrikant Langefeld aus Berlin und Gutsbesitzer v. Moszczeński aus Karek.

WEISSER ADLER. Königl. Förster Laging aus Stęszewko; Güter-Agent Schöning aus Buk und Wirthschafts-Inspektor Meyer aus Nicheln.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Haase aus Żerkow, Schreiber und Reißner aus Schrimm.

Bekanntmachung.

Die Liste derjenigen Personen, welche in hiesiger Stadt zu Geschworenen berufen werden können, wird dem §. 65. der Verordnung vom 3. Januar 1849 gemäß am 12., 13. und 14. September d. J. während der Dienststunden in unserem Sekretariate zu Jedermanns Einsicht offen gelegt sein.

Behauptet Jemand, ohne Grund übergangen oder ohne Berücksichtigung des Befreiungsgrundes darin eingetragen zu sein, so hat er seine Einwendungen binnen jener 3 Tage zu Protokoll anzumelden. Nach Ablauf der letzteren wird die Liste geschlossen.

Posen, den 29. August 1855.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Physikats-Stelle Birnbaumer Kreises ist erledigt.

Diejenigen Aerzte, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, werden aufgefordert, sich unter Einreichung ihrer Approbationen als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, so wie ihres Fähigkeitszeugnisses zur Verwaltung einer Physikats-Stelle und eines amtlichen Zeugnisses über ihr bisheriges moralisches und politisches Verhalten bei uns binnen vier Wochen zu melden.

Posen, den 25. August 1855.

Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung.

Zur Straßen-Beleuchtung und zu anderweiten städtischen Zwecken sind für die Zeit vom 1. September 1855 bis dahin 1856 250 bis 300 Centner raffinirtes Rüböl und 400 Ellen Dochte erforderlich, welche im Wege der Lizitation ausgethan werden sollen.

Hierzu steht der Lizitations-Termin auf den 7. September c. Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause vor dem Stadt-Sekretair Herrn Zehe an.

Die Bedingungen können in der Registratur eingesehen werden. Nachgebote werden nicht angenommen.

Posen, den 19. August 1855.

Der Magistrat.

Wäsche-, Cigarren-, Uhren-, Gold- und Silber-Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts hier werde ich **Freitag den 31. August c.** Vormittags von 9 Uhr ab **in dem Auktionslokal Magazinstraße Nr. 1.**

diverse Leib-, Tisch- und Bettwäsche, 6 3/10 Mille diverse Cigarren, goldene Cylinder- und goldene Cylinder-Anker-Uhren, silberne Uhren, 1 Tischuhr, goldene Uhrketten, Armbänder, Ohrgehänge, Boutons, Ringe und diverse Silbersachen, diverse neue Zeugstiefeln und Gummi-Galloschen, eiserne Kochgeschirre, Stiefeleisen und diverse eiserne ꝛc. Waaren

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Zobel, gerichtlicher Auktionator.

Für **Hühneraugenleidende** bin ich unwiderruflich nur noch bis zum 1. Septbr. täglich von 10—1 Vormittags und 3—6 Nachmittags Markt 87. 1. Etage zu sprechen. Operateur **Ludwig Oelsner.**

Landwirthschaftliches!

Das Kommissions-Lager des

Echten Peruanischen Guano,

vom Oekonomierath Hrn. **E. Geyer** in Dresden befindet sich allein in **Posen** beim

Spediteur **Moritz S. Auerbach.**

Comptoir: Dominikanerstraße.

Die Verhütung und Vertilgung des

Kornwurmes.

Dieses Mittel kostet sehr wenig und an vielen Orten gar nichts. Es kann auf jedem Schüttboden ꝛc. ohne Umstände und ohne die geringste Gefahr irgend einer Art angewendet werden und schützt und hilft bestimmt. Viele Guts- und Fabrikherren bedienten sich desselben seit mehreren Jahren und hatten, trotz des früher großen, jetzt nicht den geringsten Schaden zu erleiden. — Den vielen Anregungen zufolge, dieses Mittel gemeinnützig werden zu lassen, offerire ich die Mittheilung desselben gegen ein Honorar von 1 Rthlr.

Eben so ertheile ich für ein solches Honorar ein höchst praktisches und einfaches Verfahren, das weitere Vorschreiten der

Kartoffelkrankheit

in Kellern und Miethen sicherlich zu hemmen. — Die Vorbereitungen müssen beim Einkellern und Anlegen der Miethen nach Umständen getroffen werden.

Schüller, Herzogl. Wirthschafts-Inspektor zu Krampf bei Primkenau in Schlesien.

Echt Englisches Gehör-Oel, à Flacon 1 Rthlr. 10 Sgr. Anerkannt als vorzügliches Mittel gegen Harthörigkeit.

Galvano-elektrische Rheumatismus-Ketten, à 15 Sgr.; desgl. ganz stark wirkende Platten-Ketten gegen veraltete Uebel, à 1⅓ Rtlr.

Pariser Zahnperlen, in Etuis à 1 Rthlr., bewährtes Mittel, Kindern das Zahnen zu erleichtern.

Fluide impériale, in Etuis à 25 Sgr. Das Neueste, die Haare in 20 Minuten braun oder schwarz zu färben.

Vegetabilische Haar-Tinktur, à Flacon 1 Rthlr. Unschädliches Färbungsmittel für graue und weiße Haare.

Obige Artikel sind in Posen zu beziehen durch

J. J. Heine, Markt 85.

Die so beliebte **Bimstein-Seife** von Eduard Oeser in Leipzig ist in allen Nummern wieder vorräthig bei

G. Bielefeld, Markt Nr. 87.

Pfundhefe bester Qualität bei **Isidor Appel jun.** neben d. Königl. Bank.

Insektenpulver-Tinktur à Fl. 5 Sgr.

Dieser Auszug aus Persischem Insektenpulver ist, wie dieses, anerkannt ein vorzügliches Mittel zur Tödtung der Flöhe, Wanzen, Motten ꝛc. Zu haben bei **Ludwig Johann Meyer,** Neuestraße.

Nachstehende, in der Cholera-Epidemie als höchst wirksam durch ihre adstringirenden Bestandtheile bewährt befundene Extrakte und Liqueure, als:

Nuss-, Ingwer- Extract,
Nuss-, Ingwer-, Cholera- Liqueur,

empfiehlt **Hartwig Kantorowicz,** Wronkerstraße Nr. 6.

Den längst erwarteten, sehr beliebten

Wiener Weizengries

empfing und empfiehlt **Moritz Briske,** Wronker- u. Krämerstraßen-Ecke 1.

Wanzen und Schwaben,

Heimchen nebst Brut,

wie auch **Ratten** und **Mäuse** vertilgt sofort sicher **Theod. Kirchner,** gepr. Kammerjäger aus Berlin. Geehrte Aufträge werden in Posen bei Herrn **Wille,** Wilhelmsstraße Nr. 7. 2 Treppen, erbeten. Atteste sind über das Gesagte bei mir einzusehen.

Sonntag den 2. September

mit dem

Eisenbahn-  **Frühzuge**

bringe ich

Netzbrucher Milchkühe,

frischmelkende, nebst Kälbern nach Posen;

ich logire

im „Gasthof zum Eichborn“, Kämmereiplatz.

Hamann, Viehhändler.

Wegen Futtermangel will ich von meinen Zuchtmutterschafen 170 Stück, wovon der größte Theil aus meiner Elite, verkaufen, so wie 250 Hammel. Sämmtliche Schafe sind gesund, kräftig, wollreich und in sehr gutem Zustande. Schurgewicht der Heerde in diesem Jahre 2 Pfund 14½ Loth im Durchschnitt.

Broniewice bei Pakość.

F. von Tschepe.

Ein Lehrling findet vom 1. Oktober c. Aufnahme beim Spediteur **Moritz S. Auerbach.**

Erst vom 1. Oktober d. J. an wohne ich gr. Ritterstraße Nr. 10. (bis dahin Wilhelmsplatz Nr. 8.)

Mallachow, Zahnarzt und Maschinist.

Ein Hausgrundstück in der Altstadt Posen, in der Nähe des alten und neuen Marktes belegen, wird ohne Unterhändler aus freier Hand zu verkaufen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Zeitung.

In einer Stadt von 3000 Einwohnern, dicht an der Chaussee, ist eine Brauerei zu verkaufen. Das Nähere darüber bei Herrn **Herrmann Baarth** in Posen, Dominikanerstraße Nr. 3.

Wilhelmsplatz Nr. 13., nach vorn belegen, wird zum 1. Oktober ein möblirtes, für 2 Personen bequem ausreichendes Zimmer vakant. **Dietz.**

Eine Parterre-Wohnung von 6 Zimmern ist Breslauerstraße Nr. 18. von Michaeli ab zu vermiethen.

Donnerstag, Freitag und Sonnabend werden auf meiner Kegelbahn verschiedene werthvolle Gegenstände ausgeschoben.

E. Rohrmann, St. Martin Nr. 76.

Verloren!

Eine schwarze Mantille mit Franzen ist auf dem Wege vom Schilling bis zum Neustädtschen Markt nach der Wallischei verloren gegangen. Der Finder erhält Wallischei Nr. 1. eine angemessene Belohnung.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, den 29. August. Wind: Südost. Witterung: schön. Weizen: fest Roggen: flauer und zu wieder weichenden Preisen gehandelt. — Nur p. August ziemlich behauptet, gekündigt 50 Wspl. — Loco beschränkter Verkehr, weil Kauflust, aber auch größere Offerten fehlen. — Kleine Partieen 82—83 Pfd. von 76—77 Rt., 86 Pfd. a 78 Rt. p. 2050 Pfd. gehandelt. Oelsaat: wenig offerirt. Rüböl: flau und neuerdings niedriger verkauft. Spiritus: zu etwas niedrigeren Preisen gehandelt, aber fester schließend. — Gekündigt 20,000 Qrt.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 110—120 Rt., hochb. und weiß 117—125 Rt., untergeordnetere Waare 90—105 Rt

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qualität 76—78½ Rt., schwimmend 76—78 Rt., p. August 70—78—78¼ Rt. bez., 78½ Rt. Br., 78 Rt. Gd., p. August-September 75—74½ Rt bez u. Gd., 74¾ Rt. Br., p. September-Oktober 74—73½—¾ Rt. bez. u. Br., 73½ Rt. Gd., p. Oktober-November 73—73¼—72¾ Rt. bez. u Gd., 73 Rt. Br., p. November-Dezember 72 Rt bez. u. Gd., 72½ Rt. Br., p. Frühjahr 72—¼—72 Rt. bez., Br. u. Gd

Gerste, große loco 47—55 Rt.

Hafer loco nach Qualität 34—38 Rt.

Erbsen, Kochwaare 70—74 Rt., Futterwaare 66 bis 69 Rt.

Rapps und W.-Rübsen 116—120 Rt. zu machen.

Rüböl loco 19 Rt. Br., p. August und August-September 19 Rt. Br., p. September-Oktober 18⅞—18¾ Rt. bez. u. Gd., 18⅞ Rt. Br., p. Oktober-November 18¾ Rt. Br., 18⅔ Rt. bez. u. Gd., p. November-Dezember 18⅓ Rt. bez., 18 5/12 Rt. Br., 18¼ Rt. Gd.

Leinöl loco 17 Rt. Br., p. August-September 16¾ Rt. Br.

Hanföl loco 17 Rt. Br., p. August-September 16½ Rt. Gd.

Spiritus loco, ohne Faß 38, mit Faß 37⅜ a ⅓ Rt. bez., p. August 37½ a ¼ Rt. bez. u. Gd., 37½ Rt Br., p. August-September 36 a 36¼ Rt. bez. u Br., 36 Rt. Gd., p. September-Oktober 35 a 34½ a ¾ Rt. bez., 35 Rt. Br., 34½ Rt. Gd., p. Oktober-November 34 a 33¾ Rt. bez, 34 Rt. Br., 33½ Rt. Gd., p. November-Dezember 33 a 33¼ Rt. bez. u. Br., 33 Rt. Gd., p. April-Mai 33¼ a 33 Rt. bez. u. Br., 32¾ Rt. Gd. (Edw. Hdlsbl.)

Stettin, den 29. August. Wetter: warme klare Luft, Temperatur + 21° R. Wind: SO.

Weizen sehr fest, loco 88—90 Pfd. gelb. 120 Rt. Gd., 92 Pfd. gelb. bei Kleinigkeiten p. 90 Pfd. 130 Rt bez., 86—87 Pfd. bunt. Poln 120 Rt. bez., p. Sept.-Oktbr. 88—89 Pfd. gelber 116 Rt. bez., 118 Rt. Br., p. Frühjahr 88—89 Pfd. do. 112 Rt. Gd.

Roggen matter, loco 87 Pfund p. 87 Pfd. 82 Rt. bez, 85—86 Pfd. 78¼ Rt. bez., 84—86 Pfd. 78 Rt. bez., p. 82 Pfd. 73½, 73 Rt. bez., 1 Ladung 81 Pfd. 27 Loth von Elbing abgel. 70 Rt. p. Conn. bez., 82 Pfd p. Aug. 73 Rt. bez., p. Aug.-Sept. 72 Rt. Br., p. Sept.-Okt. 72 Rt. Br., p. Okt.-Nov. 72 Rt. bez., 71¼ Rt. Br., p. Novbr.-Dezbr. 71 Rt. bez., p. Frühjahr 72, 71½ Rt bez. und Gd.

Gerste loco 74—75 Pfd. 50 Rt. Brief, p. Sept.-Okt. 74—75 Pfd. 50½ Rt. Gd., 51 Rt. Br.

Hafer, loco p. 52 Pfd. 36 Rt. bez., 37 Rt. Br.

Erbsen, loco geringe kleine Koch- 69 Rt. bez.

Rübsen, 200 Wispel ab Vorpommern f. a. B. 125 Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
98 a 110	72 a 82	48 a 52	35 a 37	67 a 72 Rt.

Stroh p. Schock 6 a 6½ Rt.

Heu p. Ctr. 20 a 25 Sgr.

Rüböl sehr flau und stark offerirt, loco 18½ Rt. Br., 18 5/12 Rt. Gd., p. Aug. u. August-Septbr. do., p. Septbr.-Oktbr. 18⅔ a 18½ Rt. bez. u. Br., p. Okt.-Nov. 18¼ Rt. Gd, p. Novbr.-Dez. 18⅙ Rt. Gd.

Spiritus matt, loco ohne Faß 9¾, ⅞ % bez., mit Faß 9¾, ⅞, 10 % bez, p. Aug. 9⅞ % Br., p. Aug-Sept. 10⅛ % Br., p. Septbr.-Okt. 10¼ % bez. und Br., p. Oktbr. Nov. 10½ % Br., p. Novbr.-Dezbr. 10⅞ % Br., p. Frühjahr 11 % bez. u. Br.

Leinöl loco in l. Faß 16⅔ Rt. Br.

Baumöl, Sevilla auf Lieferung 19 Rt. transf. bez.,

Talg, 1ma. gelbes Russ. Lichten- 18 Rt. transf. Br.

Engl. Wagenschmiere 3½ Rt. bez.

Rapkuchen 2½ Rt. Br.

Kupfer, Schwed. 40 Rt. transf. Br.

Blei, Rheinl. auf Lief. 11 a 11⅙ Rt. bez.

(Ostf. Ztg.)

Breslau, den 28. August. Wetter: hell u. warm. Die Zufuhren am heutigen Markt waren wiederum ziemlich beträchtlich, doch zeigte sich von mehreren Seiten ziemlich viel Kauflust und es kamen nicht unbedeutende Umsätze zu Stande, doch nur zu etwas ermäßigten Preisen. Die meisten Umsätze haben in Roggen stattgefunden, während in Weizen nur hin und wieder einige Verkäufe zu Stande gekommen sind. Gerste, Hafer und Erbsen unverändert.

Wir notiren: Weizen weißer 100—130 Sgr., exquisiter bis 150 Sgr., gelber 98—125 Sgr., exquisiter bis 145 Sgr., Roggen 85 Pfd. a 106 Sgr., 84 Pfd. 104—103½ Sgr. verkauft, Gerste 60—67 Sgr., Hafer neuer 35—38 Sgr. verkauft, alter bis 43 Sgr., Erbsen 80—92 Sgr.

Oelsaaten bleiben begehrt und ist Mehreres gehandelt worden. Preise sind unverändert zu notiren: Winterrapps 125—134—153 Sgr., Winterrübsen und Avcel 122—130—144 Sgr., Sommerrübsen 120—132 Sgr.

Von Kleesaamen noch immer nichts zugeführt, daher auch ohne Handel.

Rüböl ohne Veränderung.

Zink gut behauptet und für loco ist 6 Rt. 26—26½ Sgr. Geld. Es fehlt aber heute gänzlich an Offerten.

An der Börse. Spiritus heute ohne Geschäft. Stimmung eher matter, loco 16½ Gd., p. August 16 5/12 Gd., 16⅔ Br., September 16¼ Gd., 16⅓ Br., Oktober 15¾ Br, November und Dezember 15 Br., Dezember 14¾ Br.

Kartoffel-Spiritus p. Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles 16½ Rt Gd.

Breslau, den 28. Aug. Preise der Cerealien.

	feine,		mittel,	ord. Waare	
Weißer Weizen	145	150	120	107	Sgr.
Gelber dito	145—	150	126	115	„
Roggen	105—	107	103	100	„
Gerste	62—	67	59	57	„
Hafer	41—	42	37	35	„
Erbsen	88—	90	84	82	„

(Br. Handelsbl.)

Hopfen.

Altshausen (Würtemberg. Oberland), den 26. August. Nächst Tettenburg a. R. sind hier und in der Umgegend die bedeutendsten Hopfenpflanzungen, indem jetzt über 1000 Ctr. gebaut werden. Die Qualität unseres Produkts soll sich seines großen Oelgehalts wegen besonders zu Lagerbier eignen. Man darf mit Sicherheit auf eine gute Mittelernte rechnen, falls der Sonnenbrand, der sich hin und wieder zeigt, nicht weiter um sich greift. Mit der Ernte wird in 14 Tagen bis 3 Wochen allgemein begonnen werden. (Edw. Hdlsbl.)

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice	am 28. August	3 Fuß 10 Zoll.	
	„ 29. „	3 „ 10 „	
Posen	am 29. August Vorm. 10 Uhr	5 Fuß 1 Zoll,	
	„ 30. „ „ 10 „	5 „ 1 „	

Berliner Börse vom 29. und 28. August 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 29.	vom 28.
Pr.Frw. Anleihe	4½	101½ bz	101¼ bz
St.-Anl. 1850	4½	101½ B	101½ B
- - 1852	4½	101½ B	101½ B
- - 1853	4	97 B	97 B
- - 1854	4½	101⅞ bz	101⅞ G
Präm.-Anleihe	3½	113½-113bz	114 bz
St.-Schuldsch.	3½	87½ bz	87¾ B
Seeh.-Pr.-Sch.	—	155 B	155 B
K. u N. Schuldv.	3½	— —	— —
Berl. Stadt-Obl.	4½	101¼ B	101¼ B
- - -	3½	— —	— —
K. u. N. Pfandbr.	3½	99 B	99 B
Ostpreuss. -	3½	94¼ G	94¼ G
Pomm. -	3½	98½ B	98½ bz
Posensche -	4	102½ G	102½ G
- neue -	3½	95 B	95 bz
Schlesische -	3½	94 B	94 G
Westpreuss. -	3½	92 bz	91½ G
K. u. N. Rentbr.	4	98½ bz	98¼ bz
Pomm. -	4	98 G	98 G
Posensche -	4	96¾ bz	96¾ bz
Preussische -	4	96¾ bz	96¾ bz
Westph. R. -	4	97 B	97 B
Sächsische -	4	96¾ G	96¾ G
Schlesiche -	4	96¾ B	96¾ G
Pr Bkanth.-Sch	4	118¾ bz	118¾ bz
O.-D. B O.	4½	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	108¼ bz	108⅞ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 29.	vom 28.
Aach.-Düsseld.	3½	89 bz	88½ G
- - Pr.	4	92 bz	91¾ G
- II. Em.	4	90¾ bz	91 B
- Mastricht.	4	49½ B	49½ B
- - Pr.	4½	93¼ bz	93¼ bz
Amst.-Rotterd.	4	88-87½ bz	88 bz
Belg. g. Pr.	4	78¼ bz	78½ B
Berg.-Märkische	4	84 bz	84 G
- - Pr.	5	102¼ bz	102¼ bz
- II. Em.	5	102 bz	102 bz
Dtm.-S. P.	4	91 B	91 B
Berlin-Anhalt.	4	164-163¾bz	164½ bz
- - Pr.	4	96¾ G	96¾ G
Berl.-Hamburg.	4	117½-117¼b	117½ B
- - Pr.	4½	102 G	102 bz
- II. Em	4½	102 G	102 bz
Berl.-P.-Magd	4	98½ bz	98½ bz
- Pr. A. B.	4	95 B	95 B
- - L. C.	4½	100½ bz	100½ bz
- - L. D.	4½	100¼ bz	100¼ bz
Berlin-Stettiner	4	175 B	175½-175bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	133-135 bz	135½ bz
Cöln-Mindener	3½	a) 168¼-½ bz	b) 169½-169bz
- - Pr.	4½	101½ B	100½ bz
- II. Em.	5	103¼ G	103¼ G
- -	4	92½ bz	— —
- III. Em.	4	92½ bz	92¾ B
Düsseld.-Elberf.	4	103½ bz	103½-104 bz

		vom 29.	vom 28.
Düsseld.-E. Pr.	4	92 B	92 B
Fr. St.-Eis.	5	94¾ B	95¼ B
- - Pr.	3	272½ bz	271½ bz
Kiel-Altonaer	4	—	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	157-56½ bz	158½-158bz
Magd.-Halberst.	4	196 B	195¼ B
Magd.-Wittenb.	4	— —	— —
- - Pr.	4½	— —	— —
Mainz-Ludwh.	4	111 G	113 bz
Mecklenburger	4	65⅞ bz	66¼-66 buG
Münst.-Ham.	4	94¼ B	94¼ B
Neust.-Weissb.	4½	140½ bz	140-½ bz
Niederschl.-M.	4	94⅞ B	94⅞ B
- - Pr.	4	94½ G	94½ G
Pr. I. II. Sr.	4	94½ B	94½ B
- - III. -	4	94½ bz	94½ B
- - IV. -	5	— —	— —
Niederschl. Zwb	4	61½ G	70 G
Nordb. (Fr. W.)	4	51¾, ½-⅝ bz	53¾-53⅞bz
- - Pr.	5	100½ G	100½ G
Oberschl. L. A.	3½	222½-224½b	222-221¾bz
- - B.	3½	186½ G	187 bz
- Pr. A.	4	— —	— —
- - B.	3½	84¼ B	84¼ B
- - D.	4	92¾ B	92¾ B
- - E.	3½	82¼ bz	82⅜ bz
Prz.W. (St.-V.)	4	46 B	46¾ B
- Ser. I.	5	100 G	100 G
- - II	5	99 G	99 G
Rheinische	4	105½ 106bz	105¾-½ bz
- (St.) Pr.	4	107 bz	106½ bz

		vom 29.	vom 28.
Rhein. (St.) Pr.	4	92½ B	92½ B
- v. St. g.	3½	84½ B	84½ B
Ruhrort.-Cref.	3½	87 B	87 B
- - Pr. I.	4½	99¾ B	99¾ B
Starg.-Posener	3½	93 bz	93 bz
- - Pr.	4	92½ G	92½ G
- - -	4½	100 bz	100 bz
Thüringer	4	114-113 bz	114 bz
- Pr.	4½	100½ G	100½ G
- III. Em.	—	100 B	100 bz
Wilhelms-Bahn	4	178-176 bz	177-178½bz
- Pr	4	92⅜ bz	92⅜ B

Ausländische Fonds.

		vom 29.	vom 28.
Braunschw. BA.	4	119½ bz	119¼ G
Weimarsche -	4	111¼ B	112 B
Darmst. -	—	107½-107bz	107¾-½ bz
Oesterr Metall.	5	66½ B	66¾ B ½ G
- 54er PA.	4	87⅛ bz	86⅞ bz
- Nat.-A.	5	71½-¼ b u B	71¾-⅝ b u B
Russ.-Engl.-A	5	98¼ bz	98⅜ B
- 5% Anleihe	5	86¼ B ⅛ G	86¼ bz
- Pln. Sch.-O.	4	75 bz u G	74½ G
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III Em.	—	92½ bz u G	92½ B
Poln. 500 Fl. L.	4	81¼ G	81 G
- A. 300 Fl.	5	89¼ B	89⅜ B
- B. 200 Fl	—	19¼ G	19 G
Kurhess. 40 Tlr.	—	37⅞ bz	38 B
Badensche 35 Fl.	—	25¼ G	25¼ G
Hamb. P.-A.	—	62¼ bz	62 G

Neue a) 121½ bz. b) 121½ B.

Allseitige Verkäufe zum Ultimo drückten die Course, es zeigten sich aber zu den gewichenen Preisen mehrfach Käufer und die Börse schloss in fester Haltung. Namentlich wurden Oberschlesische Litt. A., für welche Bedarf war, höher bezahlt.

Breslau, den 28. August. Oberschlesische Litt. A. 223 B. — G. Litt. B. 187¼ B. — G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 135¼ B. — G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 176⅙ B. — G. Neisse-Brieger 81 1/12 B. — G. Oesterreichische Banknoten 88⅔ B. — G. Polnische Bank-Billets 92 1/12 B. — G. Dukaten 95 B. — G. Louisd'or — B. 108 G.

Matte Börse, wenig Geschäft, Course ziemlich unverändert.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Hamburg, Mittwoch den 29. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Feste Tendenz. Das Geschäft beschränkte sich meist auf Ultimo-Regulirungen.

Schluss-Course. Preuss. 4½proc. Staats-Anl. 102 Br. Preussische Loose 112¼. Oesterreichische Loose 100½. 3proc. Spanier 28¾. 1proc. Spanier 17¼. 5procentige Russen 94¼. Berlin-Hamburger —. Cöln-Minden 169¼. Mecklenburger 66¼. Magdeburg-Wittenberge 49. Berlin-Hamburg 1. Prior. 102½ Br. Cöln-Minden 3. Prior. 93¼ Br. Disconto 5 Proc.

Getreidemarkt. Weizen, loco volle Preise bezahlt, ab Auswärts sehr fest. Roggen, loco fest, ab Auswärts stille. Oel, pro October 39¼, pro Mai 36¾. Zink, 6000 Centner Lieferung, 14 1/16 bis 14 3/16, loco 14 3/16 bis 14⅞.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.